Abend-Ausgabe.

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-Expeditionen 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 268. Freitag, den 10. Juni 1892.

Die Controle der Eisenbahn-Fahrkarten während der Fahrt.

Das Prüfen und Einlochen der Eisenbahn-Fahrkarten während der Fahrt ist bekanntlich die Ursache zahlreicher Unglücksfälle. Die in Folge dessen immer wieder aufgenommene Frage, ob es sich auf den Eisenbahnlinien, bei denen die Abtheilungen der Personenwagen seitliche Eingänge haben, nicht mit den Vorschriften des Dienstes vereinbaren lasse, daß die Controle der Fahrkarten durch den Schaffner nur auf den Stationen und Haltestellen vorgenommen werde, hat in der Fach- und Tagespresse die verschiedensten Beantwortungen erfahren. Die einfachste Lösung, nur Wagen zu benutzen, deren Eingänge an den Giebelseiten angebracht sind und eine Verbindung durch die ganze Wagenreihe zulassen, mit deren Einrichtung die süddeutschen Eisenbahnverwaltungen schon vor länger als 30 Jahren vorgegangen und die auch auf einer großen Anzahl anderer Linien zur Einführung gekommen sind, wird deshalb nicht möglich sein, weil von amtlicher Seite behauptet und allerdings leider durch zahlreiche Fälle bewiesen wird, daß bei Entgleisungen, Zusammenstößen u. s. w., durch welche die Wagen gegen- und ineinander geschoben werden, den Reisenden nicht allein jeder Ausweg abgeschnitten wird, sondern überhaupt ein schnelles Entleeren der Abtheilungen nicht möglich ist.

In der zweiten sächsischen Abgeordnetenkammer ist die Frage der Beseitigung des Prüfens und Durchlochens der Fahrkarten von den Wagentrittbrettern aus während der Fahrt bei Berathung des Eisenbahnetats zur Sprache gekommen. Die Regierung war um eine Aeußerung hierüber ersucht worden und diesem Ersuchen kam das Finanzministerium durch eine längere Mittheilung nach, in welcher zunächst ausgeführt wird, daß die Unfälle, die in Folge der erwähnten Druckvorrichtung vorkommen, im Verhältniß nicht zahlreich sind. In den 16 Betriebsjahren von 1876 bis 1891 sind im Königreich Sachsen bei der Fahrkarten-Controle während der Fahrt von den Trittbrettern aus vier Beamte und Arbeiter tödtlich verunglückt und dreißig Beamte und Arbeiter so verletzt worden, daß eine längere oder kürzere Dienstunfähigkeit die Folge war. „Wenn die öffentliche Meinung, so heißt es u. A. wörtlich, auf Beseitigung der Ursache gerade dieser Unfälle besonders lebhaft drängt, so findet dies seine Erklärung in dem Umstande, daß die gefährlichen Bewegungen des Personals, welche zu einzelnen Unfällen führen, vor den Augen des reisenden Publikums ausgeführt werden. Es darf demgegenüber aber betont werden, daß die mit dem Güterzugsdienste verbundenen Verrichtungen, namentlich die Rangierarbeiten, mit nicht geringeren Gefahren für Leben und Gesundheit der dabei Beschäftigten verknüpft sind. Zur Zeit haben die Eisenbahn-Verwaltungen nur das Mittel an der Hand, immer von Neuem auf die Nothwendigkeit besonderer Vorsicht hinzuweisen, die zu leicht außer Acht gelassen wird; denn nach den gegenwärtigen Einrichtungen ist ein Verbot, daß die Prüfung der Fahrkarten während der Fahrt nicht vorgenommen werde, undurchführbar, wenn nicht auf jede Controle verzichtet werden soll." Es wird dann die vorhin erwähnte Unmöglichkeit der Erörtung des sogenannten Communications-Systems der Wagen aus den angegebenen Gründen nachgewiesen und zur Errichtung des zweckdienlichen Mittels, der Verlegung der Fahrkarten-Controle an die Eingänge der Warteräume und Perrons übergegangen, und gesagt, „man würde zwar nie anderwärts dadurch über die Schwierigkeit hinwegkommen, daß mit dieser Einrichtung zum Vortheile für den Betrieb dem Publikum der jederzeitige Zutritt zu den Perrons, namentlich auch bei Begleitung und Abholung von Reisenden, entzogen werde; indessen entfiehe, abgesehen von dem Kostenpunkte, das Bedenken, daß auch nach Verlegung der Fahrkarten-Controle an die Bahnhofs- oder Perron-Eingänge die gefährlichen Bewegungen des Zugbegleitungs-Personals an den Wagen während der Fahrt nicht ganz wegfallen würden, weil dasselbe durch Platzanweisung, durch Ertheilung von Auskünften an Reisende und durch Oeffnen und Schließen der Coupéthüren in den meisten Fällen bis zur Abfahrt des Zuges aufgehalten werde und erst nach Zugangsetzung des letzteren über die Wagentrittbretter zum Dienstcoupé gelangen könne. Diesem Bedenken würde sich nur durch eine starke Vermehrung des Zugbegleitungspersonals oder durch eine sehr reichliche Bemessung der Aufenthalte auf Zwischenstationen begegnen lassen. Eine Personalvermehrung ist namentlich als Folge einer Absperrung der Bahnhöfe sehr unerwünscht; die Verlängerung der Zugaufenthalte würde aber gegenüber den jetzigen Bestrebungen auf pünktliche und schnelle Abfertigung der Züge geradezu einen Rückschritt bedeuten. Bei dieser Sachlage hält das sächsische Finanzministerium den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet, um mit einer Aenderung des bisherigen Systems vorzugehen. Diesen Standpunkt dürfte in der Frage der Fahrkarten-Controle während der Fahrt wohl auch die oberste Eisenbahnbehörde in Preußen einnehmen. W. C.

Locales.

Wiesbaden, 10. Juni.

= **Aus der Gesellschaft.** Der König von Griechenland stattete am Donnerstag J. M. der Kaiserin Friedrich in Homburg einen Besuch ab. — S. Durchl. der Fürst von Löwenstein verweilte am Mittwoch zum Besuch des Herrn Bischofs Dr. Klein in Limburg. — S. D. der Prinz Hugo zu Schönburg-Waldenburg ist mit Prinzessin-Tochter Elisabeth zur Kur in Ems eingetroffen und in der Villa Nora abgestiegen. — Herr Dr. med. Lewalter, Großh. Luxemburg. Hofmedicus in Biebrich, begeht am 11. d. M. mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit.

= **Kurhaus.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Samstag und übermorgen Sonntag die Nachmittags- und Abend-Concerte im Kurgarten von der Capelle des Schleswig-Holsteinischen Ulanen-Regiments No. 15 (Garnison Straßburg i. E.) ausgeführt werden. Die Capelle wird in Uniform concertiren. — Das „Süddeutsche Männer-Doppel-Quartett" von dem Großherzoglichen Hof-Opern-Theater in Karlsruhe, dessen Vorträge im vorigen Sommer so vielen Beifall im Kurgarten fanden, wird am nächsten Montag und Dienstag in den Abend-Concerten der Kur-Capelle auftreten.

= **Militärisches.** Nach Beendigung der diesjährigen Herbstmanöver finden Dispositionsbeurlaubungen bei allen Truppentheilen statt. Die betreffenden Gesuche sind bis längstens 1. Juli beim Bürgermeisteramte einzureichen, welches das Weitere veranlaßt. Gesuche, welche gegen diese Anordnung direkt bei den Truppentheilen oder bei dem Königl. General-Commando eingereicht werden, ebenso Gesuche, welche nach dem 1. Juli eingehen, können keine Berücksichtigung finden.

= **Personal-Nachrichten.** Die seitens des Friedhofaufseher Herrn Pimmel nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand wegen vorgerückten Alters ist vom Magistrat genehmigt worden, unter Gewährung des nach den allgemeinen Bestimmungen für die Dienstverträge der städtischen Beamten zu berechnenden Ruhegehaltes.

= **Handelsregister.** In das hiesige Gesellschaftsregister ist die Firma „Wh. Hr. Momberger Söhne" hier eingetragen worden. Die Gesellschafter sind: Kaufmann Heinrich Momberger und Kaufmann Karl Philipp Momberger, Beide zu Wiesbaden. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1891 begonnen und ist eine offene.

= **Für Steuerzahler.** Morgen, den 11. Juni, haben nach dem Hebeplan für die Staatssteuer (Kassenlocal: Friedrichstraße 25) zu zahlen die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben E und F.

= **Innungswesen.** Eine Eingabe der hiesigen Barbier- und Friseur-Innung, worin in Bezug auf die Regelung der Sonntagsruhe beantragt wird, die Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen für das Barbier- und Friseurgewerbe auf die Stunden von Morgens 7 bis 2 Uhr im Sommer und auf 9 bis 5 Uhr im Winter zu erstrecken, wurde vom Magistrat an die Stadtverordneten-Versammlung verwiesen, welche mit Prüfung dieser Frage aus Anlaß ähnlicher Gesuche bereits beschäftigt ist.

= **Zum Kirchenbau in der Rheinstraße.** Die Fundamentirungsarbeiten für die neue dritte evangelische Kirche sind anfangs in erfreulich rascher Weise vorangeschritten. Leider aber wurden schon vom 1. Mai ab die Arbeiten wegen Fehlens der Hausteine, deren Lieferung einem Frankfurter Geschäfte übertragen ist, eingeschränkt und statt der 65 Arbeiter konnten nur noch 7 beschäftigt werden. Da die richtigen Hausteine noch immer nicht eingetroffen sind, so muß die Arbeit nunmehr gänzlich eingestellt werden.

* **Das Befähigungszeugniß für den einjährig-freiwilligen Militärdienst** wird nach einer generellen Verfügung für alle Schulen im Herbst 1892 noch einmal ohne Abschlußprüfung erlangt werden können. Es werden also Untersekundaner, falls sie in diesem Herbst die vorgeschriebene Zeit (ein Jahr) die Untersekunda mit Erfolg besucht haben, die Berechtigung ohne Prüfung erwerben.

= **Patentwesen.** Auf eine „Champagnerkorkmaschine" hat Herr Carl Graeger in Hochheim a. M. ein Patent nachgesucht.

⊙ **Sport.** Kommenden Sonntag, den 12. cr., haben die hiesigen sportlichen Vereinigungen (Ruderclub und Radfahr-Verein) tüchtige Proben ihres Könnens abzulegen. Der Ruderclub concurrirt an diesem Tage auf der Mainzer Regatta in verschiedenen Junior-Rennen, während der Radfahr-Verein in Mannheim bei dem für alle deutschen Vereine offenen Concurrenzfahren mit 7 Mann in die Schranken tritt; ferner startet Herr J. J. Höß bei dem 50-Kilometer-Gauverbands-Rennen in Fulda. Hoffen wir, daß unsere Ruderer und Radfahrer ehrenhaft aus den friedlichen Kämpfen hervorgehen.

* **Neue Frachtbriefe.** Der Vorstand des Frankfurter Papier-Vereins theilt mit, daß nach eingezogenen Erkundigungen betreffs des Einführungstermins der neuen Frachtbriefe noch keine ministerielle Entscheidung getroffen ist. Keinesfalls wird die Neueinführung schon mit kommendem 1. Juli, wahrscheinlich sogar nicht vor dem 1. Januar 1893 vor sich gehen.

(9. Fortsetzung.)

Blinde Liebe.

Novelle von **Konrad Telmann.**

Ich beruhigte sie mit ein paar Worten darüber, daß Tobia mir nichts von der Unterredung anmerken solle, die wir geführt hatten, und begann gleich darnach mit ihr von wirthschaftlichen Angelegenheiten zu reden, als ob mir's innig darum zu thun sei, alle Einzelheiten ihres Haushaltes in Erfahrung zu bringen. Darüber näherte sich uns Tobia, der so leise heranschlich, daß man hätte argwöhnen können, er wolle uns belauschen und über einem verbotenen Gespräch ertappen. Ich hätte sein Kommen voraussichtlich überhört, wenn ich nicht durch Angiolina darauf vorbereitet gewesen wäre, die mit ihrem feinen Gehör ihn schon entdeckt haben mußte, als er noch ziemlich fern war. Nun hörte er uns trotz aller Vorsicht über Mais und Oliven, über Sumach und Cactusfeigen reden, wie wenn uns nie etwas Anderes, als das, in den Sinn gekommen wäre. Aber ganz beruhigte ihn das offenbar doch nicht, denn während er uns begrüßte, flog sein Blick argwöhnisch und lauernd von Einem zum Andern und eine scharfe Falte zeigte sich zwischen seinen Augen gerade über der Nasenwurzel. Ich konnte mir nicht verhehlen, daß mir seine Augen in dieser Minute unheimlich erschienen und daß sie etwas so Drohendes angenommen hatten, daß ich begriff, dieser Mann könne, wenn einmal gereizt, seinem Groll einen furchtbaren Ausdruck geben, und es werde gut sein, niemals die schlummernden Leidenschaften in ihm zu wecken.

Seine Worte, die er an mich richtete, klangen übrigens freundlich und gutmüthig, aber sein Blick blieb mißtrauisch und ich hielt es für das Beste, bald meiner Wege zu gehen. Freilich war mir das Herz schwer, und ich konnte mich noch immer nicht in das finden, was ich doch nicht zu ändern vermochte. Tobia begleitete mich eine Strecke Weges. Er unterhielt sich unbefangen mit mir, gerade als wenn niemals etwas Wichtiges und Eingreifendes zwischen uns verhandelt worden wäre, aber sein argwöhnischer Blick wich immer noch nicht von mir. Als wir uns trennten, forderte er mich zum Wiederkommen auf in einem Ton, der mir das Gegentheil offenbar zur Pflicht machen wollte. So gingen wir mit freundschaftlichem Händedruck, aber doch innerlich uns als Gegner fühlend, auseinander.

Mir blieb nun weiter nichts mehr, als noch einmal mich an Padre Martino zu wenden, ihm den Stand der Dinge vorzuhalten und ihn dringend anzugehen, er möge seinerseits kraft seines seelsorgerischen Amtes auf Tobia einwirken und ihn durch gütliches Zureden und priesterliche Vorhaltungen, sowie durch einen energischen Hinweis auf ein göttliches Strafgericht dazu veranlassen, daß er von seiner sündhaften Auflehnung gegen die Wünsche seiner blinden Frau absähe. Das that ich denn auch am gleichen Abend noch. Padre Martino machte nun zwar Anfangs allerlei Ausflüchte und meinte, es sei ihm fraglich, ob es nicht den göttlichen Geboten widerspreche, einen Menschen wieder sehend zu machen, den Gott selber geblendet habe, den er also doch offenbar auch blind wissen wolle, und konnte sich der Berechtigung, die in Tobias Befürchtungen und Sorgen für den Fall der Heilung seiner Frau lag, seinen Erklärungen gemäß nicht verschließen. Mir war aber bald klar, daß er mein Ansinnen nur aus dem üblichen Bequemlichkeitsdrange von sich abzuweisen bemüht war und als ich ihm vorhielt, daß man mit dem gleichen Rechte nach seiner Theorie behaupten könne, der liebe Gott habe gewollt, daß seine wackere Pfarrerskächin Brigida zeitlebens einen verrenkten Arm behalte und es sei sündhaft gewesen, denselben wieder einzurenken, da mußte er sich wohl oder übel für besiegt erklären, und versprach mir mit einiger Beschämung, seinen seelenhirtlichen Einfluß auf Tobia geltend zu machen und ihm kräftig in's Gewissen zu reden. An meiner Kunstfertigkeit zweifelte er gar nicht mehr und allmählich wurde er sogar Feuer und Flamme in dem Gedanken, Angiolina könnte ihr Augenlicht wiedererhalten, denn dies fromme, junge Weib habe es durch alle die Jahre der in Geduld und Ergebung getragenen Prüfung wahrlich verdient, von Gott nunmehr also belohnt und begnadet zu werden.

Trotzdem setzte ich keine allzugroßen Hoffnungen auf den Bekehrungseifer und die Energie des Priesters, und es war mir gerade recht, um meiner Verdrossenheit zu entgehen und meiner unerfreulichen Gedanken Herr zu werden, daß man mich in jenen Tagen in ein entlegenes Bergdorf berief, wo eine seltsame, epidemisch auftretende Augenkrankheit unter der armen Bevölkerung ausgebrochen sein sollte. Durch meine alte Freundin in Castiglione war der Ruf meiner an Wunder grenzenden Kunstfertigkeit bis dorthin gedrungen, wo Verwandte von ihr hausten, und da in meilenweitem Umkreis überdies kein Arzt sonst aufzufinden war, auch schwerlich von den Einwohnern eine Vergütigung für ärztliche Bemühungen hätte geleistet werden können, sandte der Sindaco des Orts eine förmliche Deputation an mich ab, um mein Kommen zu erbitten. Wie gesagt, ich nahm das unter den obwaltenden Umständen doppelt erfreut auf und beeilte mich, dem ehrenvollen und dringenden Rufe Folge zu leisten, ohne vorher Tobia oder Angiolina noch einmal wiederzusehen. Doch empfahl ich Padre Martino beim Abschied dringlichst, von seinen Bemühungen betreffs der Umstimmung Tobias nicht abzulassen, und mich bei meiner Rückkehr mit der Nachricht von einem guten Resultat derselben zu überraschen.

Meine Abwesenheit dauerte viel länger als vorgesehen war, da ich in der That eine epidemisch gewordene, sich durch

△ **Eine Morgenmusik** brachte heute früh 7 Uhr die Capelle des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Hess.) Nr. 80 dem neuen Commandeur desselben, Herrn Oberst von Weise vor dem „Rheinhotel".

= **Von den lauschigsten Plätzchen,** besonders am Wasser, vertreiben uns die garstigen Stechmücken oder verleiden uns zum mindesten den Aufenthalt dort. Neben die Orte ihres Entstehens und Erscheinens, Ufer der Teiche, Bäche, Seen, Flüsse, hat die Natur ein Palliativmittel gegen sie hingestellt: die Menthaceen, Minzgewächse — Pfefferminze, Krauseminze, Fisch-, Pferdeminze 2c. Vor allen ist ihnen der starke Duft der Polei-Minze zuwider. Er entsteht durch Verdunstung eines in den Blättern enthaltenen Oels, das man in Amerika längst allgemein mit Erfolg gegen die Moskitos anwendet. Zerreibt man die Minzblätter zwischen den Fingern und betupft damit die Hände, bleiben die Mücken davon. Wem dies unbequem oder Minze wie Minzoel fehlt nimmt 10 Gramm gutes persisches Insektenpulver, schüttet es in eine Mischung von 70 Gramm Spiritus und 10 Gramm Essigäther, lässt es etwa acht Tage ziehen (bewilligen) und betupft damit die den Mückenstichen ausgesetzten Körpertheile, die Quälgeister werden fern bleiben!

* **Ein Vorschlag zur Güte.** „Die Straßenschleppe", so schreibt uns ein Abonnent, „die »schon so viel Staub aufgewirbelt hat«, lässt die Gemüther immer noch nicht zur Ruhe kommen. Ich habe die Absicht, weder für, noch gegen dieses überflüssige Anhängsel zu eifern, sondern möchte einen versöhnenden Vorschlag machen. Die Schleppe kann ruhig weiter — sogar noch etwas länger — getragen werden, jedoch müßten sich die Schleppenträgerinnen folgendem, vom hygienischen Standpunkte aus gewiß zu billigenden Vorschlage fügen: Der schleppende Theil des Kleides wird unterhalb mit starkem Gaesfutter, oder bei sehr langen Schleppen mit ganz dünnem Drahtgeflecht versehen. An dieser Unterlage lassen sich bequem einige Rollvorrichtungen, wie man sie unter den besseren Studenmöbeln hat, befestigen. Auf diese Weise wird die Schleppe rollend nachgezogen und das Staubaufwirbeln würde, wenn auch nicht gänzlich beseitigt, so doch wesentlich vermindert werden."

* **Für Zesther bayerischer Doppelthaler.** Doppelthaler mit dem Bildniß König Ludwig II. von Bayern mit der Jahreszahl 1865, 1867 oder 1869 sind bekanntlich eine numismatische Seltenheit geworden, die mitunter recht gut bezahlt wird. So vergütet ein Leser des „Mittend. Anz." für jedes der obenbezeichneten Werthstücke 50 Mk. Also nachgesehen im Geldschrank, so man einen hat, und sich an dieses Blatt wenden.

* **Ein Gnadengesuch Kuhmichel's.** Aus Darmstadt, 8. Juni, wird der „Kl. Pr." geschrieben: „Nachdem das Reichsgericht die Revision des von dem Schwurgericht dahier wegen Mordes zum Tode verurtheilten Kuhmichel's verworfen, hat derselbe sich heute mit einem Gnadengesuch an den Großherzog gewendet. Von der Entschließung hierauf hängt es ab, ob die erkannte Strafe vollstreckt oder in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt werden. In dem Gesuch soll behauptet sein, daß die Geschworenen nur deshalb die Schuldfrage einfach bejaht hätten, weil sie glaubten, daß andernfalls der Angeklagte gänzlich hätte freigesprochen werden müssen, indem es nicht angängig sei, die Frage theilweise zu bejahen und theilweise zu verneinen. Wir halten diese Auffassung für ganz unbenkbar." Wir auch.

= **Die hiesigen Marktgärtner** (Gemüse- und Blumenzüchter) beabsichtigen zur Wahrung ihrer Berufsinteressen eine Vereinigung zu bilden. Diesen Bestrebungen eines hier in großer Blüthe stehenden Erwerbszweiges ist auch im Interesse des consumirenden Publikums bester Erfolg zu wünschen. Wie wir hören, findet die constituirende Versammlung, zu welcher sämmtliche Interessenten direkt eingeladen wurden, morgen Abend statt.

-o- **Von einem Schlaganfalle betroffen** wurde gestern Abend 6½ Uhr der Dachdeckermeister Herr David Perabo vor dem Hause Taunusstraße 20. Er stürzte zu Boden und wurde mittelst Droschke in seine an der Röderstraße gelegene Wohnung gebracht.

-o- **Zur Affaire Jäger.** Bei der Ermittelung des Bankfälschers Jäger hat die hiesige Criminalpolizei in erfolgreicher Weise mitgewirkt; es ist derselben daher auch ein Theil der von dem Bankhause Rothschild ausgesetzten Belohnung zugefallen.

-o- **Diebstahl.** Gestern Nachmittag wurde in der Wellritzstraße ein Geldbetrag von 12 Mark aus einer Ladenkasse entwendet. Der Ladeninhaber sah den Dieb, einen etwa 20 Jahre alten jungen Menschen, wie sich derselbe über die Theke legte und das Holzschüsselchen mit dem Gelde aus dem Kassenschubfach nahm und dann verschwand. Er beschreibt denselben folgendermaßen: mittlere Statur, blondes, bekleidet mit hellgrauem Sackanzug und Strohhut mit dunklem Bande.

Provinzielles.

?? **Geisenheim,** 10. Juni. Wer gegenwärtig nach Geisenheim kommt, versäume ja nicht, den großartigen Anlagen des Herrn von Lade auf Mourepos einen Besuch abzustatten. Ganz besonders dürfte viele das jetzt in vollster Blüthenpracht stehende und über 800 Sorten zählende Rosarium interessiren. Auf verhältnißmäßig kleinem Raum ist hier Gelegenheit gegeben, die Königin der Blumen nach Farbe und Form zu studiren. Einzeln wird gern gestattet. — Auf der Berliner internationalen Weinausstellung erhielt die königl. ungarische krontherrliche Weinbauenossenschaft zu Gödöllö die goldne Medaille. Gödöllö ist ein der Krone Ungarns gehöriges Gut; der Kellermeister daselbst, Herr Fritz Kilian von Geisenheim, wurde s. Zt. dahin berufen, um die Weinbehandlung nach Rheingauer Weise vorzunehmen. Die erwähnte Auszeichnung spricht dafür, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigt. In diesem Frühjahr wurden bei den Weinversteigerungen 22/1, 12½ und 5/4 St. 1891r, 53/1, 27½ und 25/4 St. 1890r, 53/1, 22½ und 43/4 St. 1889r, 4/1, 61½ und 8/4 St. 1888r, 7/1, 33½ und 5/4 St. 1887r, 18/1 und 43½ St. 1886r, 5/1, 25½ und 2/4 St. 1885r, 13/1, 12½ und 1/4 St. 1884r, 3/1 und 5/2 St. 1883r und je 2½ St. 1880r und 1874r, sowie 800 Flaschen 1865r, 150 Fl. 1868r, 300 Fl. 1869r, 750 Fl. 1874r, 700 Fl. 1876r, 650 Fl. 1883r und je 350 Fl. 1884r und 1885r genehmigt. Für die angegebenen Faßweine wurden 1,234,380 Mk. und für die Flaschenweine 26,425 Mk., im Ganzen also 1,260,805 Mk. erlöst. Durch die warme Witterung geht der Weinstock recht voran. Junge Weinberge haben einen befriedigenden Stand, in älteren aber sind viele Augen ausgeblieben. Der Riesling zeigt viele und schöne Gescheine, beim Oesterreicher dagegen sieht es in dieser Hinsicht schon aus. Mehr als einen halben Herbst giebt es selbst in dem günstigsten Falle nicht. Eine wichtige Periode steht uns bevor: die Blüthe der Trauben. Ist in derselben trockenes und warmes Wetter, dann ist schon vieles gewonnen. Mit unserer Obsternte sieht es auch nicht gut aus. Frühobst giebt es wenig und Steinobst hängt sehr verschieden. Kirschen giebt es kaum eine halbe Ernte.

* **Fulda,** 7. Juni. Bei verhältnißmäßig günstiger Witterung erfolgte heute Morgen nach 9 Uhr die Wallfahrt der Pilger von der Stadtpfarrkirche durch die via triumphalis zur Domgruft. Es war die größte Prozession, die je die hiesigen Straßen durchzogen hat. Genau 45 Minuten währte der Vorbeimarsch der 2172 Wallfahrer, darunter 170 fremde Geistliche; neun Zehntel der Wallfahrer waren Landleute aus der nächsten Umgegend. Auf das Pontifikalamt im Dom, der die Wallfahrer nicht alle fassen konnte, folgte die vom Stadtpfarrer Huhn aus München gehaltene, des bedeutenden Homiletikers würdige Festpredigt auf Grund des Vorworts Ps. 43: Quod audibus nostris audimus, quod patres nostri narraverunt nobis, opus quod operatus est Deus in diebus illis, in diebus antiquis", worauf der päpstliche Segen ertheilt wurde. An der Nachmittags-Festversammlung betheiligten sich überwiegend Geistliche. Auf die Präsidentenwahl des Freiherrn von Loë folgte der Willkommgruß der Stadt seitens des Oberbürgermeisters, dann sprach Freiherr von Loë über den Grund der Wallfahrt und die Lage des hl. Vaters in Rom, endete mit einem Hoch auf den Papst und brachte die Absendung eines Ergebenheits-Telegrammes an denselben in Anregung, was begeisterte Zustimmung fand. Während Fabrikant Wiese aus Wehrden a. d. Ruhr die jüngste Frage behandelte, kam unser Bischof zur Versammlung. Als dritter Redner ließ sich Stadtverordneter Rocks aus Mainz hören. Er sprach über den Bonifatius-Kultus, die Jugenderziehung als Staatsmonopol und über den Nationalliberalismus. Alsdann ergriff der Bischof das Wort; er wünschte als Wächter des heiligen Bonifatius, daß nicht so selten die katholischen Männer aus Deutschland hierher geschlossen kommen möchten, sondern daß alle Jahre eine solche Wallfahrt wie die heutige stattfinde. Zum Danke für die in dieser Pilgerfahrt für ihn, die Kirche und die Stadt liegende Ehre ertheilte er allen Anwesenden den oberhirtlichen Segen. Damit endete die zweite Wallfahrt der deutschen Katholiken zur Fuldaer Domgruft.

* **Aus der Umgegend.** In Mainz wurden sämmtliche, wegen des Raubes eines Kindes verhaftete Zigeuner wieder entlassen und aus der Stadt exkortirt; bei einem abermals stattgehabten Verhör des angeblich geraubten 7jährigen Mädchens hat dasselbe das Geständniß abgelegt, daß es den an ihm begangenen Raub durch Zigeuner aus Furcht vor Strafe, weil es zu lange von zu Hause entfernt geblieben war, erfunden habe.

Gegenstand der vor einigen Tagen beendigten Besichtigung des in Coblenz garnisonirenden Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 durch den commandirenden General des Gardecorps, Generallieutenant Freiherr von Meerscheidt-Hüllessem, wurde mitgetheilt, daß das Regiment am 1. April 1893 nach Berlin verlegt wird.

In Ems ist die Nachricht eingegangen, daß die Reisebestimmungen Sr. Maj. des Kaiser nicht gestatteten, der Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmals, welche in den ersten Tagen des August erfolgen wird, beizuwohnen.

Am 10.—17. Juli d. J. findet in Speyer das XIII. mittelrheinische Verbandsschießen des badischen Landesschützenvereins, der Pfälz. und Mittelrheinischen Schützenbrüder statt, wozu der Festausschuß alle deutschen Schützen herzlich einladet.

In Usingen feierten dieser Tage die Lehrer, welche in der Zeit von 1864 bis 1867 Zöglinge des dortigen Seminars gewesen sind, ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Von den damals in das Seminar eingetretenen 29 Zöglingen waren 14 erschienen, 2 schützen mit Entschuldigung, 2 sind aus dem Berufe ausgetreten, die übrigen sind gestorben. Unter den Erschienenen befanden sich u. A. die Herren Ph. Reinhardt-Wiesbaden und A. H. Schmidt-Wiesbaden.

Wie verlautet, haben die Farbwerke in Höchst a. M. die Herstellung des verbesserten Koch'schen Tuberculins, dessen Specifikation festgestellt sein soll, übernommen und zu diesem Zwecke eine besondere Abtheilung errichtet.

Deutsches Reich.

* **Ueber das Programm der diesjährigen Nordlandfahrt** Sr. Maj. des Kaisers werden jetzt die folgenden ausführlichen Mittheilungen bekannt: In der letzten Woche des Juni begiebt sich der Kaiser nach Kiel, um den für diese Zeit angesetzten großen Regatten beizuwohnen. Die Abreise von Kiel zu Schiff nach der norwegischen Küste ist für den 29. Juni in Aussicht genommen. Die Fahrt geht zunächst über Bergen nach Trondhjem, von da über Bodö nach den Lofoten, wo die in vorigen Jahre wegen des Unfalles des Kaisers unterbliebene Walfischjagd stattfinden soll. Von den Lofoten wird sich die Reise an der Küste von Finmarken fortsetzen und an dem Lyngen Fjord (38° östlich von Ferro und 70° nördl. Breite) ihren nördlichsten Punkt erreichen. Auf der Rückfahrt soll eine Anzahl zum Theil von den früheren Reisen her bekannter Fjords besucht werden, die mit ihren zahlreichen Einbuchtungen, Schluchten und Bergpartien immer neue Schönheiten und Naturgenüsse bieten. Bei der Heimkehr wird der Kaiser nicht in Kiel, sondern in Wilhelmshaven, wahrscheinlich am 2. August, an Land steigen. Dr. Güßfeldt hat sich am 3. Juni nach Norwegen daraufhegeben und wird Se. Majestät ungefähr in Bodö erwarten. Aus der persönlichen Umgebung des Kaisers werden an der Reise, wie verlautet, theilnehmen: Oberst- und Flügeladjutant v. Lippe als Stellvertreter des Chefs des Militärcabinets v. Hahnke, der in dieser Zeit seine Tochter verheirathet, der Chef des Marinecabinets, Kapitän zur See Frhr. v. Senden-Bibran, die Flügeladjutanten v. Kessel, v. Scholl und v. Jacobi und der Haus- und Hofmarschall v. Lyncker. Als Vertreter des Auswärtigen Amts wird wieder Geh. Legationsrath v. Kiderlen-Wächter Seine Majestät begleiten. Die übrige Reisegesellschaft besteht aus dem Grafen Görtz, Director der Kunstschule in Weimar, Grafen Eulenburg, königl. preußischen Gesandten in München, dem Premier-Lieutenant im Garde-Kürassier-Regiment G. v. Hülsen, dem Marinemaler Salamann und — für den späteren Theil der Fahrt — dem Dr. Güßfeldt.

* **Per Strafvollzug.** Der Justizausschuß des Bundesrathes beschäftigt sich jetzt mit den vom Reichstage beschlossenen Petitionen über die reichsgesetzliche Regelung des Strafvollzuges. Die Petitionen sind dem Bundesrath zur Berücksichtigung in der Richtung überwiesen worden, daß bereits vor der in Erwägung gezogenen Reform des Vollzugs der Freiheitsstrafen die wichtigsten Grundsätze bezüglich der Beschäftigung, Bekleidung, Beköstigung und sonstigen Behandlung der Straf- und Untersuchungsgefangenen im Wege der Reichsgesetzgebung dinnächst festgestellt werde. Man ist in weiten Kreisen des Publikums umsomehr auf den Beschluß des Bundesraths gespannt, als sich bekanntlich die Bittschriften auf eine Anzahl recht unsichsamer Fälle aus der neuesten Zeit gestützt haben.

* **Berlin,** 10. Juni. Das Gesetz betreffend die Einführung der Sonntagsruhe nach den Bestimmungen der Gewerbenovelle ist vom Handelsministerium den Ministerien des Innern und des Kultus vorgelegt worden, hat die Gegenzeichnung der beiden Minister bereits erhalten und soll am 1. Juli in Kraft treten. — Der sozialdemokratische Stadtverordnete Sabor hat in Folge der Angriffe seiner Partei anläßlich der Betheiligung bei der Leichenfeier Forckenbecks sein Mandat niedergelegt. Tupper und Höhne sollen das Gleiche beabsichtigen. Somit haben die Führer der Sozialdemokratie wieder einmal selbst die barbarische Parteityrannei der Freiheit- und Gleichheit-Schreier zu fühlen bekommen. Nicht einmal die Freiheit sollen sie haben, hinter einem Verstorbenen zu folgen, welcher im Leben der Partei ein Stein des Anstoßes war. — Es heißt, die Städte Kassel, Hannover und Wiesbaden wollten beim Abgeordnetenhause petitionieren wegen Entziehung der Kreuzzuschüsse für ihre Theater.

* **Zundschan im Reiche.** Der Inhaber des Börsen-Comptoirs Juhof in München wurde gestern aus der Haft entlassen. Die Verhaftung desselben war auf eine Denunziation erfolgt, welche sich angeblich als unbegründet erwiesen hat. — Der Senat in Bremen legt ein definitives jetzt auf sechzehn Millionen Mark veranschlagtes Project für die Erweiterung des Hafens in Bremerhaven vor, wobei bekanntlich das Reich interessirt ist, dessen Kriegsschiffe keine Hafenabgaben zahlen. Die Nummerschleuse soll zweihundert Meter lang werden, weil der Lloyd jedenfalls zu dem System der langen Zweischraubenschiffe übergehen wird.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Das Volksfest am 8. d. M. in Budapest nahm einen blutigen Ausgang. In Folge Gratis-Biers und Gratis-Weins kam es zwischen Soldaten und Civilisten zu einem Handgemenge. Die Soldaten zogen vom Leder und verwundeten 15 Personen, darunter drei schwer. Einer Abtheilung der Bereitschaft gelang es, die excedirenden Soldaten zu entwaffnen.

* **Frankreich.** Der „Estafette" zufolge hatte der Großfürst Constantin vom Zaren den speziellen Auftrag erhalten, Carnot seiner aufrichtigen Freundschaft und der Interessensolidarität zwischen den beiden Staaten zu versichern. — Die stark zusammengeschmolzene königstreue Rechte erließ ein Manifest folgenden Inhalts: Als Katholiken beugen sich ihre Mitglieder vor der unfehlbaren Autorität

---

Ansteckung immer weiter fortpflanzende bösartige Augenentzündung unter der Bevölkerung vorfand und meine Arbeit um so schwieriger war, als sich die neben dem eigentlichen Heilverfahren nothwendig werdenden hygienischen und diätetischen Maßregeln bei den gegebenen Verhältnissen nicht wohl durchführen ließen. Die Einzelheiten meiner Thätigkeit und meines ganzen Aufenthaltes in dem weltentlegenen Bergdörfchen übergehe ich hier. Es genügt, daß ich Ihnen erzähle, wie ich wochenlang dort oben festgehalten wurde und daß es mir erst dann gelang, den bösen Feind zu besiegen, worauf ich endlich unter den Dankes- und Segenswünschen der ganzen Bevölkerung und mit feierlichem Geleit eines Dutzends geheilter Weiber, die bis zum letzten Augenblick meiner begnadenden Nähe theilhaft bleiben wollten, schied und wieder in Castiglione meinen Einzug hielt.

Meine erste Frage, als ich Padre Martino wiedersah, war nach Angiolina und Tobia. Ueber der angestrengten Thätigkeit der letzten Wochen war mir keine Zeit geblieben, mich auch nur in Gedanken mit ihnen zu beschäftigen, aber vergessen hatte ich sie wahrlich nicht und mein Wunsch, von ihnen zu hören, war lebhaft. Ich hoffte, eine günstigere Nachricht zu vernehmen, doch das Gesicht des Priesters belehrte mich sogleich darüber, daß ich mich täuschte. Padre Martino zeigte mir sehr ernste Mienen und fuhr sich mehrmals, während er den Kopf schüttelte, mit dem Handrücken über die weißen Haarkoppeln seines Kinns hin, was bei ihm ein Zeichen des Unmuths und der Unbehaglichkeit war. Dazu las ich in seinen gutmüthigen, etwas vorquellenden Augen den Ausdruck aufrichtiger Trauer. Es mußte etwas Unerfreuliches vorgefallen sein, das ihn tief innerlich bekümmerte.

„Tobia bleibt bei seinem Verbot?" fragte ich, als er noch immer nicht zu reden begann. Er steckte zwei Finger in seine Halsbinde und riß daran, als ob er sich Luft schaffen wolle. Dann sagte er endlich: „Das ist eine üble, üble Geschichte. Denken Sie sich, Herr, daß dies junge Paar, das bis dahin aller Welt als ein Muster in Liebe, Eintracht und Glück aufgestellt werden konnte, jetzt in vollstem Unfrieden lebt und sich wechselseitig das Dasein verqällt und verbittert, daß es einen Stein erbarmen könnte. Und das Alles, weil in Angiolina der Wunsch geweckt worden ist, wieder sehend zu werden. Ohne das — aber ich will Ihnen ja gewiß keinen Vorwurf machen, Herr. Wie hätten Sie das vorausiehen oder auch nur überhaupt Schlimmes ahnen können? Sie wollten Gutes thun und der Himmel hat gewollt, daß es zum Uebelen ausschlug. Was dürfen wir also thun? Nicht murren, sondern uns fügen, denke ich."

Der Sprecher neigte wieder ergebungsvoll sein Antlitz, aber ich drängte ihn ungeduldig, mir endlich Alles zu sagen. So fuhr er fort: „Tobia hat sich dem Trunke ergeben, Herr. Wie das hat geschehen können, weiß ich nicht, denn es gab vorher keinen nüchternern und ordentlichern Mann in der ganzen Gemeinde, als ihn. Wie es scheint, hat er es zu Hause nicht mehr aushalten können, weil Angiolina ihm ein ewig trauriges und vorwurfsvolles Gesicht zeigte und den Wunsch, wieder sehend zu werden, nicht mehr in sich unterdrücken konnte. Da ist er denn in die Osteria gelaufen, um sich zu zerstreuen und auf andere Gedanken zu kommen, denn nachgeben hat er nun einmal nicht gewollt, und wie es denn so geht, ist er ins Trinken gerathen, und weil er den vielen Wein nicht gewöhnt war, immer bald berauscht geworden.

„Im Rausch aber hat er zu Hause böse Auftritte herbeigeführt und der Unfrieden war da. Daß Angiolina selbst ihm in den Ohren gelegen hat mit ihrem Wunsche, operirt zu werden, glaube ich nicht, denn sie hatte ihm versprochen, nie mehr davon zu reden, und ich bin überzeugt, daß sie ihr Versprechen gehalten hat, selbst als sie ihren Mann wegen seiner häufigen Trunkenheit nicht mehr achten konnte. Aber angesehen hat er ihr's sicherlich trotzdem, daß sie schwer darunter litt, und daß sie ihm im Geheimen wegen seines grausamen Verbots grollte, sogar damals schon, als sie ihn noch so schwärmerisch zu lieben schien, und von seiner hingebenden Liebe entzückt und beglückt war. Sie hat mir's selber gesagt, daß sie keine Stunde bei Tag und Nacht mehr etwas Anderes denken könne, als wie köstlich und wonnig es sein müsse, wieder sehen zu können, und daß sie immer davon träume und ein immer brennendes Verlangen danach in sich spüre. Und dann hatte ich ja auch mit Tobia des Längeren und Breiteren geredet und ihm eindringlich in's Gewissen gesprochen, und ihn auf sein sündhaftes Thun hingewiesen und allmählich hatte es sich — Gott weiß wie? — unter den Leuten im Ort verbreitet, die Angiolina könne jeden Tag wieder sehend werden, wenn sie nur wolle, der fremde Doctor werde sie heilen, aber der Tobia wolle es nicht leiden und halte sie gefangen, weil er denke, sie werde ihn dann nicht mehr gern haben, sondern sich mit sehenden Augen einen Anderen suchen, der ihr besser gefalle. So ging das tolle Gerede und an Häuseleien für Tobia fehlte es nicht, die ihn nur noch immer mehr in Harnisch brachten und verbitterten und in seinem trotzigen Eigensinn bestärkten. Und gegen das Alles suchte er ein Heilmittel in der Schänke, und machte die Dinge dadurch noch schlimmer, als sie ohnehin schon waren. So sind die Zwei auseinander gekommen und wissen selber nicht, wie. Und ein Ende ist von dem Allen gar nicht abzusehen, im Gegentheil: es wird immer toller werden und ich mag gar nicht hinsehen, wie es ausgehen kann. Denn die Angiolina ist mit der Zeit schon ganz rabiat geworden und sagt, um solch' einen Mann, wie der Tobia jetzt einer geworden ist, wolle sie nun und nimmermehr auf ihr Augenlicht für

des Papstes; als Bürger beanspruchen sie das Recht, frei über die Fragen der Freiheit und der Größe ihres Landes sich auszusprechen. Die Frage der Regierungsform müsse unter den Franzosen erledigt werden. Für den Papst liege die politische Nothwendigkeit vor, alle in Frankreich sich folgenden Regierungen anzuerkennen, niemals aber verlangte er, daß die Anhänger der früheren Regierungen ihre Treue vergessen sollten. Der Papst könne nicht, entgegen dem früheren Brauche, die obligatorische Republik verlangen. Die Unterzeichner des Manifestes, obwohl gewillt, ihre politischen Rechte zu wahren, werden stets die Einigung suchen mit Denen, die gewillt seien, die religiösen und nationalen Interessen aufrechtzuerhalten; sie wollen nur nicht auf ihre Ueberzeugungen verzichten, um nicht den Gegnern Grund zu der Verleumdung zu geben, die Katholiken hätten keine eigene Meinung in den inneren Angelegenheiten des Landes. Die royalistische Rechte fordert schließlich die Katholiken aller Parteien auf, sich dem Manifeste anzuschließen.

* **Großbritannien.** Der Internationale Bergarbeiter-Congreß in London beschloß, den beiden Resolutionen des Kölner Comité's zuzustimmen, welche empfehlen, in allen internationalen Fragen gemeinsam vorzugehen und durch verfassungsmäßige Mittel auf die Einführung gesetzlicher Bestimmungen für die Bergarbeiter in allen Staaten hinzuwirken.

* **Amerika.** Das Demissionsgesuch des Staatssecretärs Blaine wurde von seinem Privatsecretär im Weißen Hause dem Präsidenten Harrison übergeben, nur eine Viertelstunde, nachdem es verfaßt worden war. Das Schreiben lautet: „Ich gestatte mir ergebenst, Ihnen meine Demission als Staatssecretär einzureichen. Die Lage der öffentlichen Geschäfte im Staatsdepartement veranlaßt mich, Sie zu bitten, meine Demission unverzüglich anzunehmen." Der Präsident gab kurz darauf die Antwort: „Ihr Schreiben vom heutigen Datum, worin Sie um Ihre Entlassung einkommen, habe ich empfangen. Die Fassung, in welcher Sie ihren Wunsch kundgegeben haben, läßt mir keine Wahl, als demselben sofort nachzukommen. Ich habe somit Ihre Demission angenommen." Der Privatsecretär des Präsidenten überbrachte dem Staatssecretär diesen Brief. Der Hilfssecretär Wharton wird einstweilen die Geschäfte des Staatsdepartements führen. Wenn auch die Demission Blaine's durch tückische Vorgänge beschleunigt worden sein mag, so hat er sich jedenfalls schon lange mit der Absicht getragen. In Minneapolis, wo die republikanische Nationalconvention tagen wird, erregte die Nachricht die wildeste Aufregung. Die Anhänger Blaines verhöhnten die des Präsidenten. Das Siegesbewußtsein der Blaine'schen Partei kennt keine Grenzen. Die Freunde des Präsidenten verhalten sich ruhig, sind aber zu einem erbitterten Kampfe entschlossen.

Das Magnaten-Banderium

bildete den Glanzpunkt des Festzuges in Pesth am 6. d. M., wie vor 25 Jahren im Krönungszuge. Die Magnaten Ungarns kamen mit ihrer ganzen alterthümlichen Pracht und Herrlichkeit angerückt. Aber auch von Wien waren zahlreiche Neugierige herbeigeeilt, um das adelige Banderium zu sehen, und man kann sicher sein, daß von den vielen Fremden nicht wenige eine weite Reise gemacht hatten, hauptsächlich dem Banderium zu Liebe. Man hat es hier mit einer geschichtlichen Einrichtung, einem alten Vorrechte zu thun. In Ungarn und in Polen machen die Adeligen und Bauern die größten Anstrengungen, um die Banderien so schön als möglich zu gestalten, und die Bezirke werden genau abgegrenzt, in welchen dieselben den Monarchen begleiten und einander ablösen. Wenige Wochen vor dem Krönungsjubiläum machte das ungarische Magnaten-Banderium von sich reden durch die Abweisung eines Unbemittelten. Das führte zu einem Zweikampf, bei welchem es einen Verwundeten gab. Bei der Gelegenheit wurden die Bestimmungen bekannt, unter welchen die Theilnahme an dem adeligen Banderium stattfinden kann. Die Theilnehmer müssen entweder der Magnatentafel angehören oder Mitglieder des Oberhauses oder des Abgeordnetenhauses sein, oder durch zwei Mitglieder des Comités für die Theilnahme angemeldet werden. Die Zahl der Mitglieder betrug dieses Mal, so schreibt man der „Köln. Volksztg." aus Pest, 185 Köpfe, unter welchen die Meisten Magnaten waren. Doch fehlte es auch nicht an Bürgerlichen; dann waren einige Zeigeier und Kumanier, Bauern, vorhanden, welche das Landvolk vertraten. Die meisten Magnaten waren von Pagen und Dienern begleitet, so daß die Gesammtheit nicht weniger als 400 Köpfe betrug. Diese bunte, in Waffen funkelnde, von Gold strotzende Masse ritt vor der vierspännigen Carrosse des Königs einher. Das Magnatencostüm besteht in einem rothen Waffenrock, einem Tigerfell auf der Schulter, dem hohen Kalpak und dem Magnatenstab. Man bemerkte viele Aristokraten mit einem goldenen „Magnatenstab," der die Form eines Streitkolbens hat. Die Truhen und Schreine in den ungarischen Adelsfamilien beherbergen den Familienschatz; das Kostbarste ist alle Mal das Magnatencostüm, welches sich vom Vater auf den Sohn vererbt. Die Verstaßämter in Pesth und Wien haben so manches Mal derartige Truhen mit sammt dem Magnatencostüm entgegengenommen. Goldene Agraffen, Säbel mit Edelgestein und Goldgriff, goldene Sporen, Streitkolben von Gold und Silber, goldgewirkte Gürtel, Säbeltaschen u. s. w., das alles wird herausgesucht, und mit dem entsprechend lostbaren Pferdegeschirre bildet es den Hof- und Gala-Schmuck des Magnaten. An der Spitze des Zuges erblickte man auf feurigen Ungarrosse in silberner Rüstung den Grafen Stephan Karolyi. Ihm, dem stattlichsten Herrn, hatte man die Führung angetragen. Er war von mehreren Pagen und Dienern begleitet, die jein Roß führten und wieder in glänzender Nationaltracht waren. Dann waren die beiden Söhne des verstorbenen Grafen Julius Andrassy im Zuge, deren Begleitung ein förmliches Gefolge ausmachte. Weiter zwei Grafen Tißza, mehrere Grafen Zichy und Esterhazy, Graf Nicolaus Esterhazy, der bekannte Sportsmann, auf dem schönsten Pferde seines Stalles. Zwei Grafen Hadik, Graf Samuel Teleki, und in der Mitte des Zuges im weißen Bart Graf Szterary, der Bannerträger. Vor ihm erblickte man einen Bürgerlichen, Gabriel Agron, den Führer der Opposition. Ein Graf Keglevich und zwei Brüder Majlath, dann zwei Seidlitz, die ursprünglich aus Preußen stammen, waren im Zuge. Dem Magnaten-Banderium folgte die Carrosse des Königs und diesem der Erzbischof von Kalocsa und der Abt von Martinsberg in prachtvollen Wagen, begleitet von langgelockten Pagen und zahlreichen Dienern.

Kleine Chronik.

Nach einer amtlichen Aufstellung haben bei dem letzten Wohnungswechsel im April d. J. in Berlin 80,524 Umzüge stattgefunden und von den vermiethet gewesenen Wohnungen sind 23,657 nebst 406 sonstigen miethsteuerpflichtigen Räumen unvermiethet geblieben. Wiedervermiethungen fanden bei 5183 Wohnungen, Miethsermäßigungen bei 3459 Wohnungen statt.

Die „Fuchstaufe" auf der Rudolsburg, welche sonst alljährlich am Vormittage des Pfingstmontags zu erfolgen pflegte, ist in Folge Einspruchs von geistlicher Seite in diesem Jahre untersagt worden.

Vor nicht zu langer Zeit verschied in Bamberg in Folge einer Operation der katholische Stadtpfarrer Groß von Auerbach. Nach seinem Tode ergab sich im Kirchenstiftungsvermögen ein Fehlbetrag von 20,000 Mark; die Zinscoupons von den ganz bedeutenden Pfarrpfründecapitalien waren bis zum Jahre 1896 veräußert, und auch sonst blieb in den Büchern sehr viel zu wünschen übrig. Ueber den Nachlaß des Verstorbenen, der ein jährliches Einkommen von 10,000 Mark hatte, ist der Concurs eröffnet worden.

Das Zürcher Anarchistenblatt „Freie Gesellschaft" mußte aufhören zu erscheinen, weil zwei Drittheile der Abonnements-Nachnahmen uneingelöst an den Verleger zurückkamen.

Ein auf der kleinen Insel Barsö in der Gjennerbucht wohnhafter Landmann verkaufte vor einigen Tagen eine Stute mit einem ungefähr einjährigen Fohlen an einen andern unweit der Küste wohnhaften Landmann. In seinem großen Erstaunen sah der Verkäufer am nächsten Morgen das Pferd und das Fohlen vor seiner Hausthür stehen. Beide waren über das gegen eine Seemeile breite Wasser geschwommen, um ihr altes Heim aufzusuchen. Der Handel ist jetzt rückgängig geworden, da der Verkäufer sich nicht von solch treuen Hausgenossen trennen will.

Es steht nunmehr fest, daß der verschwundene Hauptmann Ulrichs vom 9. Inf.-Reg. in Würzburg, sich, ausgerüstet mit einem auf den Namen eines Verwandten lautenden Paß, in's Ausland begeben hat, nachdem seine Schuldenlast hier die Höhe von 60,000 Mark, gering geschätzt, erreicht hatte und er wegen eines s. Z. von einer Bäckerei erhaltenen Darlehens besonders stark gedrängt wurde. Dieser Abschluß der Laufbahn des allgemein beliebten Offiziers erregt selbstverständlich großes Aufsehen.

Ein junger Lieutenant vom 20. französischen Dragoner-Regiment war die Wette eingegangen, 100 Kilometer zu Fuß in 24 Stunden zurückzulegen, und gewann sie. Am Samstag Morgen 10 Uhr verließ er Alençon. Nachdem er 50 Kilometer zurückgelegt, trat er den Rückmarsch nach Alençon an und kam dort am Sonntag 9½ Uhr morgens an, also eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit.

Aus Echternach, 8. d., schreibt man: Bei günstiger, nicht zu warmer Witterung fand gestern die übliche Springprocession, die von 8 bis gegen 1 Uhr dauerte, statt. An derselben nahmen Theil über 150 Musiker, 12 Fahnenträger, 60 Geistliche, 1000 Beter, 1200 Sänger und 9000 Springer, zusammen über 11,000 Personen. Rechnet man noch die vielen Zuschauer hinzu, so betrug die Anzahl der Fremden mehr als 20,000.

Die Verbindlichkeiten der sallten Oriental-Banking Corporation in London werden von ihr auf 7½ Millionen £ geschätzt. Die Unterhandlungen behufs Reconstruktion der Bank sind im Gange.

Handel, Industrie, Erfindungen.

* **Weinzeitung.** Aus dem unteren Rheingau, 4. Juni. Die Frühjahrssaison des Weingeschäftes liegt nunmehr hinter uns. Wenn auch der Gang des Geschäftes nicht gerade flott genannt werden kann, so ist doch keine Ursache zur Klage vorhanden, denn es kamen eine ansehnliche Zahl freihändiger Abschlüsse zu Stande, und auch die Versteigerungen hatten in unserer Gegend einen guten Erfolg. Sicherlich könnten wir noch mit größerer Befriedigung auf das Frühjahrsgeschäft zurückblicken, wenn nicht das Darniederliegen von Handel und Industrie auf den Weinkonsum drückte und außerdem, wenn die Weinlager größer und dadurch die Preise niedriger wären. In den Weinbergen sieht es gut aus. Die Frostschäden sind gering und das Wachsthum des Stockes war durch die warme Witterung ein so rapides, daß seit einigen Tagen aus allen Orten blühende Gescheine gemeldet werden. Hoffentlich geht es weiter gut.

Gerichtssaal.

-o- **Wiesbaden,** 10. Juni. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor von Adelsen. Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Gerichts-Assessor Keck. — Der Fabrikarbeiter Jacob K. von Eltville wird wegen widernatürlicher Unzucht mit einem Monat Gefängniß bestraft. — Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung führt den 71 Jahre alten Schneidermeister Johann Pf. von Hestrich zum ersten Male in seinem langen Leben auf die Anklagebank. Die beleidigende Aeußerung ist am letzten Fastnachtmontag gefallen. Der Angeklagte will sich derselben nicht mehr erinnern, denn an diesem Tage hätte er von Morgens bis Abends getrunken, selbst das Mittagessen vergessen, welches doch „auf dem Lande sehr nöthig wäre". Wie die Zeugen bekunden, hat der Angeklagte sehr viel gesprochen, bei Moses und den Propheten anfangend, die Weltgeschichte durchgesprochen, das Schutzgesetz, Bismarck und dessen Nachfolger erwähnt und schließlich von den Heldenthaten der verstorbenen Kaiser und dem jetzigen Kaiser und dessen Reisen geredet. In seiner Redseligkeit hat er aber einen für Kaiser Wilhelm II. abfälligen Vergleich gezogen und schließlich die Bemerkung gemacht, wenn ihn Einer anzeigen wollte, dann solle er es nur thun. Der Gerichtshof sieht zwar als erwiesen an, daß der Angeklagte den inkriminirten Ausdruck „Bub" gebraucht habe, er kann aber nicht erkennen, daß der Ausdruck „Bub" nach dem Sprachgebrauch der dortigen Gegend unter allen Umständen eine Beleidigung sei, da er gebraucht wird für junge Menschen, ohne daß darin der Vorwurf der Unreife und Unmünnlichkeit zu erblicken ist. Der Gerichtshof konnte sich von einer beleidigenden Absicht des Angeklagten nicht überzeugen und erkannte auf Freisprechung.

Geldmarkt.

-m- **Coursbericht der Frankfurter Börse** vom 10. Juni. Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 278¾, Disconto-Commandit-Antheile 196.30, Staatsbahn-Actien 265¾, Galizier 183, Lombarden 88⅝, Egypter 97⅞, Italiener 90⅛, Portugiesen 24.60, Ungarn 93⅞, Gotthardbahn-Actien 144.30, Nordost 115.20, Union 69.80, Dresdener Bank 151¼, Laurahütte-Actien 119.20, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 142¾, Harpener 153⅛, Bochumer 198.80. Tendenz sehr fest.

Letzte Drahtnachrichten.

(Continental-Telegraphen-Comp.)

Paris, 10. Juni. Nachrichten aus Buenos-Aires vom 9. d. M. zufolge, sind sämmtliche politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt worden.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Berlin, 10. Juni. Die „Nationalztg." meint, die von der Presse gewünschte gesetzliche Festlegung der kommunalen Anleihen und Besteuerung sei in dem für die nächste Session in Aussicht gestellten Communalsteuergesetz möglich.

Berlin, 10. Juni. Der Zar sprach unmittelbar nach der Ankunft in Copenhagen dem Kaiser telegraphisch in herzlichen Worten seinen Dank für die glänzende freundschaftliche Aufnahme und seine hohe Befriedigung über die Aufenthalt in Kiel aus.

Wien, 10. Juni. Ein Berliner Brief der „Pol. Corresp." erwartet von der Reise des Legationsraths Kaiser nach Ostafrika einen günstigen Einfluß und eine heilsame Anregung der Kolonialentwickelung.

Wien, 10. Juni. Der sozialdemokratische Partei-Congreß wurde heute geschlossen. Eine Einigung sämmtlicher sozialistischer Gruppen wurde nicht erreicht. Die Fraktion der unabhängigen Sozialisten ist mit der Organisation nicht einverstanden.

* **Schiffs-Nachrichten.** (Nach der „Frankf. Ztg.") Angekommen in New-York der Norddeutsche Lloyddampfer „Spree" von Bremen und D. „City of New-York" von Liverpool; in Aden der P. u. O. D. „Ganges" von London; in Philadelphia D. „Brit. Princess" von Liverpool; in Capstadt D. „Donne Castle" von London; der Hamb. D. „Fürst Bismarck" von New-York passirte Lizard.

Die
Abend-Ausgabe
des „Wiesbadener Tagblatt" kann schon um
3 Uhr
Nachmittags im Verlag Langgasse 27 in Empfang genommen werden.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

immer Verzicht leisten und ha er sie nicht mehr liebe und sein Versprechen, sie immer lieb zu haben und glücklich zu machen, nicht halte, so sei auch sie nicht verpflichtet, das ihre zu halten, und sie wolle sich operiren lassen und sehend werden und dem Tobia Auge in Auge blicken, um ihm sagen zu können, daß er ein schlechter Mensch geworden sei, vielleicht werde dann Alles noch einmal wieder besser. Sehen Sie, Herr, so stehen die Sachen jetzt. Und ich bin überzeugt, die Angiolina wird zu Ihnen gelaufen kommen, sobald sie nur hört, daß Sie wieder da sind, um sich nun schon aus bloßem Trotz und aus weiblichem Widerspruchsgeist operiren zu lassen. Und was dann? was dann?"

„Dann werde ich sie operiren," sagte ich mit ruhiger Entschiedenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

* **Wochen-Spielplan des Residenz-Theaters zu Wiesbaden.** Samstag, den 11. Juni: „Die schöne Ungarin". Sonntag, den 12.: „Boccaccio". Montag, den 13.: „Der Mann im Mond". Dienstag, den 14.: „Signora Vendetta". Mittwoch, den 15.: In Mainz: „Signora Vendetta". Donnerstag, den 16.: „Signora Vendetta". Freitag, den 17.: In Mainz: „Madame Bonivard". Samstag, den 18.: Auf Wunsch Sr. K. H. des Großfürsten Nicolaus von Rußland: „Madame Bonivard".

= **Alterthumsmuseum.** Durch freundliche Schenkung ist vor einiger Zeit das Alterthumsmuseum in Bestp eines größeren Reliefbildes gelangt, welches bei hochinteressanter, künstlerischer Ausführung auch einen ganz bedeutenden historischen Werth hat. Dasselbe stellt zwar nur ein einfaches altes Thor mit anstoßenden Bauernhäuschen vor; dieses Thor aber hat ursprünglich zu der ehemals eigenartigen wie ausgedehnten frühmittelalterlichen Befestigung gehört, welche dazu bestimmt war, einen großen Theil des Rheingaues nach Norden und Osten abzusperren und gegen räuberische und feindliche Einfälle zu schützen. Diese Befestigung führte den Namen: „Das Gebück" und bestand nicht etwa aus Mauerwerk, sondern aus einem breiten Streifen dichtverflochtenen, durcheinandergewachsenen Busch- und Baumwerks. Pater Bär von Eberbach schildert dasselbe als einen 50 und mehr Schritt breiten Waldstreifen, in welchem man alle Bäume in verschiedener Höhe abwarf und neuerdings ausschlagen ließ; dann bog man die hervorgeschossenen Zweige zur Erde nieder, und flocht sie dicht ineinander. Da sie nun fortwuchsen, so entstand dadurch eine so dicke und verwickelte Wildniß, daß sie für Menschen undurchdringbar war, und nur nach langer Arbeit hätte durchbrochen werden können. Die Aufsicht und Unterhaltung lag im Allgemeinen jenen Ortschaften ob, durch deren Waldmarken sich das Gebück erstreckte. Man zog junge Sträucher nach, man hieb das alte Astholz aus und buckte das junge aufs neue, damit nirgend eine Lücke entstände. Um aller Nachlässigkeit der interessirten Gemeinden vorzubeugen, wachte das General-Hoingericht (das bloße Abschneiden einer Spießgerte wurde mit 10 Goldgulden verpönt) und nahm durch Ausschüsse Besichtigungen und Rügen vor. (Annalenband 13. Das Gebück von A. von Cohausen.) Es ist selbstverständlich, daß eine solche, auf das Sorgfältigste gehütete und unterhaltene lebendige Mauer ein außerordentlich sicheres Bollwerk bildete, die kaum von einem einzelnen Manne unter größten Anstrengungen passirt werden konnte, während es für Berittene absolut unangreifbar war. Die nicht zu vermeidenden Durchgänge durch das Gebück, welche den Verkehr von Rheingau nach seiner nördlichen und östlichen Umgebung vermittelten, waren durch Thürme und befestigte Thore gesichert. Es gab dieser Gebücke in Deutschland außerordentlich viele. (Reste eines solchen Gebücks fanden wir u. a. am Abhang des Hügels, der die Reste der Burg Adolsseck bei Schwalbach trägt. D. R.) Sie sind meistens spurlos verschwunden; von unserem Rheingauer Gebück haben sich nur einige ganz kleine Theile nothdürftig erhalten, in Betreff deren wir wieder auf die oben angezogene lehrreiche Arbeit von A. von Cohausen verweisen. Das vorerwähnte Reliefbild nun stellt einen der interessantesten Thorwege durch das Rheingauer Gebück und vor Augen: Das Klingenthor auf dem Weg von Schlangenbad nach Rauenthal. Längst vom Erdboden verschwunden ist dieser für das mittelalterliche Befestigungswesen so interessante Thor-Thurm in einer außerordentlich kunstvoll ausgeführten Mosaikarbeit des verstorbenen Herrn Dr. Grönke in Eltville der Nachwelt erhalten geblieben und durch die Güte seiner Tochter, Frl. Frieda Grönke, dem Museum geschenkt worden. Die Tausende von Steinchen, aus welchen das Bild der Befestigung zusammengesetzt ist, sind dem Baumaterial des alten Thorthurmes selbst entnommen. Das Bild ist im Raum V., wo die fränkischen Alterthümer aufbewahrt sind, aufgehängt und hat schon zahlreiche Bewunderer gefunden.

* **Beim Chirurgencongreß,** der, wie gemeldet, z. Zt. in Berlin tagt, hielt auch Herr Dr. Meßner von hier einen interessanten Vortrag. Herr Dr. Meßner hat untersucht, ob die Erhitzung des Geschosses beim Schusse, die an demselben etwa befindlichen Pilzkeime zu tödten vermag. Es ist dies nicht der Fall. Im Schußkanal der Nähgelatine, durch welche Vortragender die Kugeln hindurchschoß, zeigten sich stets Vegetationen von Schimmelpilzen und dergl. Wurden die Geschosse mit bestimmten Pilzculturen bestrichen, so z. B. mit Culturen des Mikrococcus prodigiosus, des Staphylococcus pyogenes oder mit gelbem Eiter, so bildeten sich auch stets Vegetationen dieser selben Coccen im Schußkanale.

* **Oper und Musik.** „Die Londoner Zeitungen bestätigen das vom Publikum gefällte beifällige Urtheil über die Aufführung „Siegfrieds". Nur „Daily Telegraph", von jeher Wagner und insonderheit dessen letzten Werken abgeneigt, hat vieles auszusetzen. Wenn auch das Unternehmen nur einzelne Elemente der Bevölkerung wahrhaft enthusiasmirt und für das große Publikum sich weniger anziehend erweisen mag, so ist der Erfolg dennoch unbedingt gesichert."

* **Zu der Beresina geboren.** Der „Gaulois" erzählt: Das Finanzministerium empfing gestern den Besuch eines ungewöhnlichen Staatspensionärs, nämlich eines gewissen Thomas, 79 Jahre alt, der in einem Dorfe des Nievre-Departements wohnt. Dieser Mann ist im Jahre 1813 im Augenblick des Uebergangs über die Beresina zur Welt gekommen. Seine Mutter hatte ihren Gatten, einen Offizier der kaiserlichen Garde, in Rußland aufgesucht und ihn eben bei diesem Flußübergang gefunden, um wiederzukommen und mit ihm zu sterben. Das Kind wurde von den Kosaken hinweggeführt und erzogen. Später von der russischen Regierung adoptirt, kehrte Thomas nach Frankreich zurück. Auf seinem Geburtsschein heißt es: „An der Beresina geboren."

* **Verschiedene Mittheilungen.** Siebenunddreißig deutsche Künstler trafen Donnerstag Vormittag aus Berlin in Kopenhagen ein, wo sie von dem Marienvaler Locher empfangen wurden. Zu Ehren der Gäste werden mehrere Festlichkeiten veranstaltet, unter Anderem bei dem als Kunstmäcen bekannten Brauer Jacobsen in Carlsberg. Am Tage der Ankunft fand ein gemeinschaftlicher Besuch des Thorwaldsen-Museums statt.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 10. Juni, Nachmittags 4 Uhr:

269. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Ouverture zu „Maurer und Schlosser" . . . Auber.
2. a) Serenade, b) Frühlingslied . . . . Gounod.
3. II. Finale aus „Fidelio" . . . . Beethoven.
4. Die Wahrsagerin, Polka-Mazurka aus „Der Zigeunerbaron" . . . . Joh. Strauss.
5. Ouverture über zwei amerikan. Volksmelodien André.
6. Virgo Maria . . . . Oberthür.
7. Traum-Walzer . . . . Millöcker.
8. Fantasie aus „Der fliegende Holländer . . . Wagner.

Abends 8 Uhr:

270. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Feierlicher Marsch . . . . Gounod.
2. Schauspiel-Ouverture . . . . H. Hofmann.
3. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana" . . . Mascagni.
4. Am Wörther See, Kärntner Walzer . . . . Koschat.
5. Chor der Friedensboten aus „Rienzi" . . . . Wagner.
6. Souvenir de St. Pétersbourg, Concert-Polka für Cornet à pistons . . . . O. Böhme. Herr Oskar Böhme.
7. Streifzug durch sämmtliche Joh. Strauss'sche Operetten, Potpourri . . . . Schlögel.
8. Eilgut, Galopp . . . . Waldteufel.

Fahrtenplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.

Sommer 1892.

Die Schnellzüge sind **fett** gedruckt.

Abfahrt von Wiesbaden	Richtung	Ankunft in Wiesbaden
432 542† 618 7 740 750 825† 9 948 1010† 1048 1130 1210 1 148† 238 3*† 340 420† 505 612 632 720† 742 822 9 924† 1022 1128† — † Nur bis Castel. * Nur Sonn- und Feiert.	Wiesbaden-Frankfurt (Taunusbahnhof)	521† 634 721† 739 837 855 938 955† 1027 1049 1123 1222† 1257 111 234 244†* 331 344† 454 538 622 742† 738 824† 832 922 1022 1022 1024† 1142 — † Von Castel. * N. Sonn- u. F.
610 643 803 915 1058** 1132 1232 105 2 315†* 430 512 722 1022† 1130 — **B. Assmannsh., S. u. F. h. St. Goarsh. † Bis Rüdesheim. * Nur Sonn- u. Feiertags.	Wiesbaden-Coblenz (Rheinbahnhof)	625 629† 915 1113 1150† 1233 346 403** 544 637 621 832 922†* 948 1122 — † Von Rüdesh. ** V. Assmannsh., Sonn- u. Feiert. v. St. Goarsh. * N. Sonn- u. F.
622 759 934 1138 239 540 745	Wiesbaden-Niedernhausen-Limburg (Hess. Ludwigsb.)	754 1003 139 456 722 824 924
633 755† 937 1150† 150 320 548† 742 812 1012 — † Halt, nur Chausseehaus und Eiserne Hand.	Wiesbaden-Langen-Schwalbach (Rheinbahnhof)	622 755 1028† 1214 348 444†† 547 822†† 1022 — † Hält nur auf Chausseeh. †† Halt a. kein. Zwisch.-St.
628§ 709 809 829 909 1009 1039 1100* 1129 1209 1239* 119 149 219 249 319 349 419 449 519 549 612 642 712 742 812 842 912 942† 1022§ — § Ab Röderstr. * Nur bis Albrechtstr. † Ab Bahnh.	Dampfstrassenbahn Wiesbaden-Biebrich (die zwischen Wiesbaden (Beausite) u. Biebrich und umgekehrt verkehrenden Züge)	620† 700 801 831 901 931 1001 1031 1131 1201 1231 102 144 211 241 311 341 411 441 511 541 611 641 711 741 811 841 911 922§ 10† — † Bis Röderstrasse. § Bis Bahnhöfe.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Tannusstrasse) verkehrt von Morgens 822 bis Abends 834 und umgekehrt von Morgens 838 bis Abends 910; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 8 Minuten in jeder Richtung.

Neroberg-Bahn (Bergfahrt).

Vormittags: 712 804 834 904 938 1004 1034 1136
Nachmittags: 1242 109 145 215 245 320 345 415 445 515 545 615 645 715 745 815 845 915

H. Buchhammer,

Sattler und Wagenbauer,
Darmstadt, Pankratiusstraße 1,

unterhält stets Lager von 10—15 solid und elegant gebauten Luxuswagen, als: Landauer, Mylord, Halbverdecke mit abnehmbaren Böcken, Breaks, Phaeton u. s. w., neu und gebraucht. Ferner aus einem Herrschafts-Inventar ein Glaslandauer, ein 6-sitziges Break, ein Viktoria, schwer silberplatt. Ein- und Zweispänner-Geschirre, Alles hochfein und noch ganz neu.

Gegen Motten ist unstreitigd. beste und billigste Mittel. **Antisetin.**

Es **übertrifft alle** bis jetzt bekannten **Mottenmittel**, hat sich schon über **10 Jahre** ganz **vorzüglich bewährt** und wurde auch in diesem Blatte speciell empfohlen. Preis per Packet **10 Pf.**, per Dutzend **90 Pf., nur** zu haben bei 11034

E. Moebus, Taunusstrasse 25.

Gut erhaltene Damen-Costüme, Herren-Kleider, Schuhe und Stiefel **ꝛc. ꝛc. werden zu ausnahmsw. guten Preisen gekauft.**
S. Landau, Metzgergasse 31.
Auf Bestellung komme pünktlich in's Haus.

Ein Haus im Kurviertel ist im Preise von 27,000 Mk. mit 3000 Mk. Anzahlung zu verkaufen (Wohnung von 3 Zimmern frei) durch die Agentur **Daniel Kahn,** Sedanstr. 10. 11043

Ein anständiges einfaches Mädchen, welches Haus- und Handarbeit kann, **sofort** gesucht Louisenstraße 37. 11009

Technisches Büreau,

Häfnergasse 10, 1 St., Wiesbaden.

Alle Zeichnungen, Pläne, stat. Berechnungen ꝛc. für **Hochbau-, Hausentwässerungs-, Patent-** und **Musterschutz-Gesuche** werden **vorschriftsmäßig** auf's **Billigste** ausgeführt. Uebernahme von bau- und maschinen-technischen Constructionen. 9605

Unterricht im techn. Zeichnen.

Ernst Franke, Civil-Ingenieur.

Kasten-Dampfbäder, Massage, Wickelungen, Ein- und Abreibungen für Herren und Damen werden in jedem Zimmer verabreicht. Näh. bei **Wirth,** Masseur, Hellmundstraße 43, Part.

Bekanntmachung

der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Hessen-Nassau.

Nach § 22 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung, sind zum Zwecke der Bemessung der Beiträge und Renten nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes folgende vier Lohnklassen der Versicherten gebildet und nach § 96 für die erste Beitragsperiode, d. h. für die Zeit vom 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1900 vorbehaltlich anderweitiger Festsetzung gemäß § 96 die nachstehenden **wöchentlichen** Beiträge zu leisten:

Klasse I bis zu 350 Mk. einschließlich . . . . Beitrag von 14 Pf.
Klasse II von mehr als 350 Mk. bis 550 Mk. . . . . . „ „ 20 „
Klasse III von mehr als 550 Mk. bis 850 Mk. . . . . . „ „ 24 „
Klasse IV von mehr als 850 Mk. . . . . „ „ 30 „

Hiernach kommen im Kreise **Wiesbaden (Stadt)** für die nach dem genannten Reichsgesetze versicherten **versicherungspflichtigen** Personen, **sofern nicht Arbeitgeber und Versicherter darüber einverstanden sind, daß ein höherer Betrag als Jahresarbeitsverdienst zu Grunde gelegt wird,** die nachbezeichneten Lohnklassen und Wochenbeiträge zur Anwendung, welche letzteren vom **Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte** zu leisten sind:

I. Von den in der **Land- und Forstwirthschaft** beschäftigten Personen, soweit dieselben nicht Mitglieder einer Orts-, Betriebs- (Fabrik), Bau- oder Innungskrankenkasse oder Betriebsbeamte sind, werden die männlichen in Klasse **III**, die weiblichen in Klasse **II** versichert und ist für die männlichen ein wöchentlicher Beitrag von **24** Pf., für die weiblichen ein solcher von **20** Pf. zu leisten.

II. Die in der **Land- und Forstwirthschaft** beschäftigten **Betriebsbeamten** (deren Jahresarbeitsverdienst 2000 Mark nicht übersteigt) sind in derjenigen Klasse versichert, in welche ihr wirklicher Jahresarbeitsverdienst fällt und sind für dieselben die entsprechenden Beiträge zu leisten. Soweit sich der Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirthschaftlichen Betriebsbeamten nicht aus mindestens wochenweise fixirten Beträgen zusammensetzt, gilt als Jahresarbeitsverdienst das dreihundertfache des durchschnittlichen täglichen Verdienstes an Gehalt oder Lohn.

III. Die Mitglieder der folgenden **Krankenkassen** sind in den nachstehenden Klassen versichert und sind für dieselben folgende Beiträge zu leisten:

Name der Kasse.	Lohnklasse.	Wochenbeitrag.
1. **„Gemeinsame Ortskrankenkasse zu Wiesbaden" in Wiesbaden.**		
§§ 13 und 29 des Statuts: Mitglieder-Klasse I	III	24 Pf.
„ „ II	II	20 „
„ „ III	I	14 „
2. **„Krankenkasse für die bei dem Wegebau des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden beschäftigten Personen" zu Wiesbaden.** §§ 5³ und 14 des Statuts	Diejenige Klasse, in welche der dreihundertfache Betrag des nach den Statuten für die Bemessung der Krankenkassen-Beiträge zu Grunde zu legenden wirklichen täglichen Arbeitsverdienstes fällt.	

IV. Für alle übrigen im Kreise **Wiesbaden (Stadt)** beschäftigten versicherungspflichtigen Personen kommen die nachstehenden Lohnklassen und Beiträge zur Anwendung:

Gemeinde (Gutsbezirk).	Lohnklasse.	Wochenbeitrag.
Stadtgemeinde Wiesbaden.		
Erwachsene männliche Personen	III	24 Pf.
Erwachsene weibliche Personen.	II	20 „
Lehrlinge	I	14 „

Für diejenigen Personen, welche die Versicherung nach Aufgabe der die Versicherungspflicht begründenden Beschäftigung **freiwillig fortsetzen** (§ 117 des Gesetzes vom 22. Juni 1889, sowie für diejenigen Personen, welche sich **freiwillig selbst versichern** (§ 8 des Gesetzes vom 22. Juni 1889), vergleiche die Anmerkung), gilt ausschließlich die Lohnklasse II. Diese Personen haben außer dem Wochenbeitrag von 20 Pf. einen Zusatzbeitrag von 8 Pf. pro Woche, mithin wöchentlich 28 Pf. Beitrag zu leisten und sich der für diesen Zweck eingeführten **Doppelmarken** zu bedienen.

Anmerkung.

Sich selbst versichern können, falls sie das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und noch im Stande sind, ein Drittel des ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagearbeiter zu verdienen:

1. Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen,
2. ohne Rücksicht auf die Zahl der von ihnen beschäftigten Lohnarbeiter solche selbstständige Gewerbetreibende, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender mit der Herstellung oder Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden (Hausgewerbetreibende).

Vorstehende Bekanntmachung des Herrn Landesdirectors zu Cassel vom 8. Dezember 1890 wird hierdurch wiederholt mit besonderem Hinweis auf die Abänderung in Ziffer IV. bezl. der Lehrlinge zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, 4. Juni 1892.

Der Magistrat. In Vertretung: Heß.

Conversation. An einem engl. und franz. Conversationscircle können **bei mäßigem Honorar** noch j. **Damen** und Herren bei **staatl. gepr. Lehrerin,** die viele Jahre im **Auslande unterrichtete,** theilnehmen. Auch **Einzelunterricht und Nachhülfe** in allen Elementar- und wissenschaftl. **Fächern,** im Französischen, Englischen, Italienischen, Deutschen, Clavier-Unterricht. Näh. Buchhandlung **Jurany & Hensel,** Langgasse.

Spanisch. Gründl. span. Unterricht (Grammatik, Convers., Literatur) ertheilt staatl. gepr. Lehrerin (6 Jahre in Madrid). Näh. Adelhaidstraße 57, Part., 12—2 Uhr.

Verloren eine kl. längliche **Granat-Broche** von der Schützenhoftreppe bis Emserstraße. Abzugeben gegen Belohnung Schützenhofstraße 8.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unsere liebe Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante,

Frau Elise Heymann, geb. Hiffelsheimer,

nach langem schweren Leiden sanft verschieden ist.

Wiesbaden, den 10. Juni 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. Juni, Vormittags 10 Uhr, vom Leichenhause des alten Friedhofes aus statt. 11054

Gestern Nachmittag um 1 Uhr starb unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante,

Fräulein Laura Westphal,

nach längerem Leiden am Herzschlag.

Dies zeigt an im Namen der betrübten Hinterbliebenen

P. Westphal,
Major z. D.

Wiesbaden, den 10. Juni 1892.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. d. M., Vormittags um 9½ Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt. 11052

Verantwortlich für die Redaction: W. Schulte vom Brühl; für den Anzeigentheil: C. Rötherdt. Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 268. Abend-Ausgabe. Freitag, den 10. Juni. 40. Jahrgang. 1892.

Die Luftverbesserung

bildet besonders im Sommer oft genug den Gegenstand unserer Sorge. In Wohnzimmern, Arbeitssälen, Bureaus sammeln sich in der schönen Jahreszeit stickige Luftschichten an und wir fragen uns vergeblich: Wie verbessern wir die Luft? Eine Art künstlicher Luftverbesserung kennt Jeder. Es giebt Fälle, in denen es darauf ankommt, ungesunde Lufträume, üble und schädliche Gerüche, wenn sie einmal im Zimmer auffällig geworden sind, so schnell wie möglich aus demselben zu entfernen; für solche Fälle kennt die Hausfrau eine Anzahl verschiedener künstlicher Mittel, wodurch die Zimmerluft wenigstens rasch verbessert werden kann. Denn jene Räucheressenzen und Räucherpulver, welche in den meisten dieser Fälle zur Anwendung kommen, verbessern die Luft nicht immer unbedingt, wohl aber vermögen jene würzigen Dämpfe die in der Luft befindlichen schlechten (miasmatischen) Stoffe unschädlicher zu verändern, sie für die Sinne weniger empfindlich zu machen und bei Personen, deren Athmungsorgane einer Anregung für die erschlafften Nerven bedürfen, lungenstärkend zu wirken. Schädlich ist die Anwendung solcher Räuchermittel immer da, wo besonders reizbare Nerven und krankhaft erregte Athmungsorgane in Frage kommen. Denn die gebräuchlichen Räucheressenzen und Pulver fallen alle mehr oder weniger empfindlich auf die Athmungsorgane; das trifft besonders zu bei allen harzigen Räucherungen und da, wo dem Räucherpulver, wie das nicht selten der Fall ist, Moschustheile beigemengt sind, fallen seine Dämpfe schwer auf die Lungen, selbst wenn man die Vorsicht gebraucht, es sofort nach dem Aufschütteln zu beseitigen. Als das einfachste und unschädlichste aller dieser künstlichen Luftverbesserungsmittel darf die Räucherung mit Essig oder Essigsäure gelten. Ein einziger kleiner Tropfen solchen reinen Aethers, welchen man im Zimmer vergießt, reicht hin, sogar mehrere ineinandergehende Zimmer, deren Thüren geöffnet sind, mit einem erfrischenden und reinen Magnoliageruch zu erfüllen. Die ganz besonders wohlthuende Wirkung dieses Mittels, welches, da keine Verbrennung stattfindet, zugleich den Vorzug hat, daß es zu jeder Jahreszeit angewendet werden kann, macht es besonders für Krankenzimmer geeignet, wo hinsichtlich vermeidender Erregung und Reizung doppelte Vorsicht nöthig ist. Im Sommer, bei allzugroßer Schwüle der Luft, wirkt dieses Mittel kühlend und erfrischend.

Ist es auf einen kräftigen Geruch abgesehen, so erreicht man seinen Zweck auch dadurch, daß man in einem flachen Gefäß etwas feinen Weinessig auf zerstoßene Gewürznelken gießt und ihn sodann über einer Lampe verdampfen läßt. Sollte einigen dieses Aroma noch zu stark wirken, dann bleibt für diese schließlich noch der süßeste und discreteste aller Zimmerparfüms übrig: der angenehme Duft blühender Stubenpflanzen. Eine einzige kleine, blühende Reseda thut zuweilen Wunder. Soll jedoch die Wirkung eine noch sanftere sein, so mag man die Gardinen von Zeit zu Zeit mit einigen Tropfen mit Ambra gemischten Lavendelwassers parfümiren. Bei den gewöhnlichsten und wohlfeilsten Räucherungsmitteln wie Wachholderholz, gedörrte Wachholderbeeren, pulverisirter Zucker, gedörrte Aepfelschalen, sind gewisse Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, wenn sie nicht die beabsichtigte Wirkung verfehlen sollen. So soll man nur geschältes Wachholderholz verwenden, soll der Rauch nicht von den Kohlen, sondern vom hellen Feuer ausgehen, während des Verbrennens das Fenster geöffnet bleiben und gleich nach beendigtem Räuchern geschlossen werden. Ebenso muß man, wenn man pulverisirten Zucker oder gedörrte Wachholderbeeren auf glühende Kohlen streut, dafür sorgen, daß die Kohlen vollkommen glühend sind und nicht auch ihren eigenen Rauch der Räucherung beimischen, sowie auch, daß die Räucherung so schnell als möglich vorübergehe und der Räucherungsapparat einschließlich der Kohlen gleich nach Verbrennung des Räucherungsmittels aus dem Raum entfernt werde, weil der reine Kohlendampf, der sich dann entwickelt, der Gesundheit nur schädlich sein würde. Hierbei sei erwähnt, daß für Schlafzimmer die Anwendung derartiger Mittel nicht immer rathsam ist.

Aus Kunst und Leben.

* **Buriatische Legende.** Der gute Budda Otschirwani hatte einmal zufällig eine, vom bösen Dokschit zubereitete Schale, in welche die von diesem Dämon für das Menschengeschlecht angeschafften Uebel und Kummer eingegossen waren. Otschirwani hatte Erbarmen mit den Menschen und beschloß, das für sie Bestimmte zu vernichten; doch wohin solches thun? Die Schale irgendwo im Himmel oder in den Wolken verwahren — Dokschit wird sie suchen und gewiß finden; den Inhalt auf die Erde schütten — gerade dies ist nöthig, um die Absichten des Feindes der Menschheit zu erfüllen. . . . Und der gute Budda beschloß, allein in sich selber alles für die Menschen zubereitete Uebel zu fassen: mögen sie, die Millionen, glückselig sein, er allein wird für sie leiden! Otschirwani erfaßte mit seiner göttlichen Hand die Schale mit dem Uebel und trank sie ganz, in einem Zuge, bis zum letzten Tropfen aus . . . Seit jener Zeit leidet er unbeschreiblich: sein Körper ward blau von der Höllenpein und brennt in ewigem Feuer; sein Gesicht ward thierisch; er stößt furchtbare Wehklagen aus; seine Arme und Beine winden sich, so daß er nicht mehr die ruhig beschauliche, einem Budda gebührende Haltung bewahren kann. Und dennoch erreichte seine Selbstaufopferung nicht vollständig ihr Ziel: er vergaß die Schale des bösen Dokschit abzulecken und der Feind der Menschheit bemühte sich, das Gefäß leer findend, von dessen Wänden aufzusammeln, und sammelte noch einen Tropfen Unglücks zusammen, den er dann auch auf die Erde warf. Und dieser Tropfen war es nun, der all das Uebel und Elend erzeugte, in denen das Menschengeschlecht bis auf den heutigen Tag verharrt. Wie groß aber wäre jetzt das Leiden der Menschheit, wie böse wären die Leute, wenn Otschirwani nicht fast den ganzen Inhalt der großen Schale ausgetrunken hätte! . . . Wegen dieser großherzigen That aber wird er gleich den andern größten Buddas verehrt und, ungeachtet seines schrecklichen Aussehens, der g u t e Gott genannt.

* **Der Kuckuck** ist der unmoralischste Geselle in der Thierwelt. Ein „Trutzliedl", das die ledigen Burschen in der Innthalgegend singen, erzählt von der ganz miserablen Moral des Kuckucks das folgende:

„Und der g'scheiteste Vogel
Muß der Gugezer sei!
Die Andern bau'n d' Nester
Und er setzt sich 'nei."

Und so thut er es in der That, aber nicht nur das, sondern als echter Parasit verdrängt er noch die Sprößlinge jener Armen, welche er als Pflegeeltern seines Kuckucks-Ei bestimmt. Suchen wir aber beim Kuckuck nach der Ursache dieser zum mindesten „sorglosen" Behandlung seiner Sprößlinge, so kommen wir auf einen Grund, der jedenfalls auch zur Exemplifikation auf die menschliche Gesellschaft höchst interessant ist. Wie bei den Menschen als die Ursache vieler Vergehen und Verbrechen die Magenfrage anzusehen ist, so ist es auch bei dem Kuckuck der ganz gemeine Hunger, der ihn zu der verbrecherischen Handlung treibt, seine Kinder auszusetzen. Kein Vogel, kaum sonst irgend ein lebendes Wesen der Schöpfung frißt so viel verhältnißmäßig als der Kuckuck. Aber eben diese maßlose Freßbegier ist es, welche den Kuckuck zu einem der nützlichsten Vögel bestimmt, obwohl jeder ausgewachsene Kuckuck eine ganze Brut junger nützlicher Vögel dem Haushalte der Natur kostet. Denn der Kuckuck frißt uns alle jene ganz großen Käfer, die behaarten Raupen und alle sonstigen schädlichen Kerbthiere weg, welche die anderen Vögel bei ihren Diners im Gasthaus „zum grünen Baume" nicht fressen können, weil sie ihnen zu groß sind, oder die ihnen nicht schmackhaft genug erscheinen, die aber dem Proletarier im Reiche der Lüfte, dem Kuckuck, gerade gut genug erscheinen, da er durchaus kein Kostverächter ist. So ist der Kuckuck ein ganz unersetzliches Glied in der Kette unserer Helfer gegen die Waldverwüster. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist seine Hauptbeschäftigung das Fressen. Er ist also ein recht prosaischer Geselle, aber trotzdem haben zahllose Dichter ihn besungen und die populärste Dichterin aller Zeiten, die Sage, hat ihn mit einem ewig grünenden Kranz von Dichtungen umwoben. Die ganze merkwürdige Lebensweise dieses Vogels, sein scheues verborgenes Wesen, sein weithin tönender melodischer Ruf haben ihn mit einem so dichten Sagenkreis umgeben, daß er selbst in exakten Naturwissenschaften nicht ganz dieses Kleides entledigt ist, und der Aberglaube beschäftigt sich heute noch im 19. Jahrhundert mit ihm. Wer schüttelte nicht den Geldbeutel, wenn der Kuckuck ruft, und gar ängstlich beachtet die junge Bauerndirne seinen Ruf, denn sie weiß genau, so oft sie den Vogel ununterbrochen hört, so viele Jahre hat's noch mit der Hochzeit Weile und auch die junge Bäuerin lauscht auf den Ruf des Kuckucks, denn er orakelt ihr die Zahl der Sprößlinge. Wer aber hätte schon einmal einen Kuckuck gesehen? Wohl nur wenige Menschen. Die ganze Vogelwelt ferner Welttheile können wir in den zoologischen Gärten betrachten, nicht so den Kuckuck, der als heimischer Vogel nicht selten genug für diese Institute zu sein pflegt. Eine kurze Beschreibung des Kuckuck ist daher hier wohl angebracht. Der erwachsene Kuckuck ist ein ganz schöner Geselle. Obertheil des Kopf, Hals, Rücken, Flügeldecken, obere Schwanzdecken und Brust sind schön blau-aschgrau; unterhalb grauweiß, schwärzlich quer gewellt; Wangen und Hals bis zur Brust sind rein aschgrau, die großen Schwingen schwarzbraun, innen weiß quer gefleckt, der Unterbauch ist weiß, rostgelb angehaucht und ein wenig schwarz gestreift. Das Auge des Kuckucks aber blitzt aus gelbem Rande feuerroth entgegen. Die Länge des Kuckucks beträgt etwa 30 Centimeter, während die Flügelbreite doppelt so groß ist.

Vom Büchertisch.

* Eintheilung und Standorte des Deutschen Reichsheeres, der Kaiserl. Marine und der Kaiserl. Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, bearbeitet von Ecke, Hauptmann in der 2. Ingenieur-Inspection. 3. Jahrgang (Stand vom 10. April 1892). Preis 1 Mk. Kassel, Verlag von Max Brunnemann. Dieses von der militärischen Kritik als „die Beste aller Armee-Eintheilungen" bezeichnete Jahrbuch ist nunmehr erschienen. Für Militärs wie für das Laienpublikum ist es ein gleich brauchbares, kaum zu entbehrendes Nachschlagebuch von größter Zuverlässigkeit. Von großem Werth dürften namentlich die nach amtlichem Material bearbeiteten Personal-Angaben sein, die eine wesentliche Verbesserung des äußerst praktischen Jahrbuches sind und alljährlich gebracht werden sollen.

* Im Verlage der Weiß'schen Universitäts-Buchhandlung Theodor Groos, Heidelberg, ist ein bedeutsames und interessantes, preisgekröntes Werk erschienen: D i e S y m b o l i k d e r B i e n e n und ihrer Produkte in Sage, Dichtung, Kultus, Kunst und Bräuchen der Völker nach den Quellen bearbeitet von Joh. Ph. Glock. (Preis Mk. 5.) Während an allerlei instruktiven Büchern in Sachen der Bienenzucht kein Mangel ist, entbehrt unsere Litteratur bis auf diesen Tag eines Buches, in welchem die höheren, geradezu phänomenalen Leistungen der Bienen, deren einzigartiges Leben und Weben, sowie deren köstliche Produkte (Honig und Wachs) in ästhetischer Weise besprochen und, soweit jene in Sage, Dichtung, Kultus, Kunst und Bräuchen der Völker sich geltend machten, auf den Vollgehalt ihres symbolischen Werthes im weitesten Sinne des Wortes geprüft und gewürdigt werden. Beides hat sich der Verfasser der „Symbolik der Bienen rc." als Aufgabe gestellt, und wir dürfen wohl sagen, er hat diese Aufgabe nach Inhalt und Form seines Buches meisterhaft gelöst. Das Werk ist die reife Frucht eines langjährigen vertrauten Studiums der einschlägigen Weltlitteratur, in welcher der Verfasser durchaus heimisch ist. Hand in Hand damit gehen die genauesten fachmännischen Kenntnisse und Erfahrungen in der Biologie der Bienen, welche denselben anerkanntermaßen in hervorragender Weise zu Gebote stehen. Groß und reich ist der Stoff des Werkes. Das ganze weite Gebiet der Weltlitteratur, von der Urzeit der Kulturvölker bis auf unsere Epoche, ist geschickt und passend in den Rahmen des Buches hereingezogen. Die in der Neuzeit, dank der Specialforschungen unserer bedeutendsten Gelehrten, gehobenen Schätze und Perlen der reichen orientalischen Poesie und die tiefsinnigen Geheimlehren des alten Wunderlandes Aegypten sind mit dem Besten und Schönsten des griechischen und römischen Alterthums und der Litteratur der modernen Völker zu einem duftenden Kranz einer klassischen Bienen-Anthologie sinnig verwoben worden. Dabei ist die Diktion des Buches bei aller Gründlichkeit quellenmäßiger Forschung nicht eine gelehrt-trockene und ermüdende, sondern eine allgemein verständliche, durchaus edle und lebenswarme, welche den Leser unwiderstehlich fesseln muß. Darum wird nicht nur der Bienenzüchter von Beruf oder aus Neigung, sondern auch der Mann streng wissenschaftlicher Forschung, insbesondere aber jeder Freund ästhetischer Naturbetrachtung in diesem Buche eine überaus reiche bisher nicht zugänglich gewesene Fülle des Guten, Wahren und Schönen zur Belehrung und Anregung dankbar entgegennehmen. Zur Empfehlung des trefflichen Buches, welches thatsächlich eine vorhandene Lücke in unserer Litteratur auszufüllen berufen ist, sei noch hinzugefügt, das dasselbe als eine hervorragend geistvolle und wissenschaftlich gediegene Leistung von der Jury des unter dem Allerhöchsten Protektorate J. M. der Kaiserin und Königin Elisabeth von Oesterreich-Ungarn stehenden Wiener Bienenzüchter-Vereins bei der internationalen Konkurrenz des Jahres 1890 unter 38 Bewerbungen mit dem 1. Preise gekrönt wurde.

* **Emil Palleskes „Die Kunst des Vortrags"** (Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart) gehört zu den Büchern, welche aus dem Leben herausgeschrieben sind. Die Erfahrungen, die der berühmte Vortragsmeister während einer fast dreißigjährigen Ausübung seines Künstlerberufs gesammelt hat, sind hier in allgemein verständlicher Form ausgesprochen. Sein Bestreben war, die Hauptsachen, welche etwa in einem System der Vortragskunst abgehandelt werden mußten, in spielender Form so vorzutragen, daß dies Buch zu der höheren Unterhaltungslectüre zu rechnen ist. Es ist für jeden geschrieben, der auf der Schulbank der allgemeinen Bildung sitzt, sowie für alle, welche auf wirklichen Schulbänken sitzen, oder vor solchen zu lehren haben. Indem es die Einheit und Schönheit der Sprache zu fördern sucht, ist es ein Wort an die Nation. Indem es die Technik des Sprechens behandelt, indem es die Bildung und Schulung von allen Organen, die zum Sprechen nöthig sind, anregt und für solche Schulung Winke giebt, ist es ein unentbehrlicher Rathgeber für alle, welche Sprecher von Beruf sind: angehende Richter, Anwälte, Pfarrer, Lehrer, Parlaments- und Volksredner, vortragende Räthe, weibliche und männliche Vereinsvorstände, Schauspieler, Toastsprecher, deklamierende Schüler, für Stotternde, für alle, die ihre Aussprache verbessern, eine schwache Stimme und Lunge kräftigen wollen. Das Buch, in 3. Aufl. erschienen, kostet 3 Mk.

* Von der illustrirten Pracht-Ausgabe von **S c h i l l e r s W e r k e n**, welche gegenwärtig in fünfter, illustrativ vermehrter und verbesserter Auflage in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheint, liegen die Lieferungen 6—10 vor, welche den Schluß der Gedichte der dritten Periode, ferner „Semele" und den Anfang des Schauspiels „Die Räuber" enthalten. Wenn irgend ein Werk, so ist gerade diese Schillerausgabe im Stande, das Vorurtheil, welches vielfach Kunstfreunde gegen illustrirte Klassiker-Ausgaben hegen, zu besiegen. Man wird finden, daß das Bild des Künstlers die Grenzen unserer Phantasie und deren Gestalten nicht beeinträchtigt, sondern erweitert und hebt. Dies kann nur der Fall sein, wenn die Künstler, wie hier, sich liebevoll in die Meisterwerke unseres Schiller zu vertiefen verstanden haben. Wir können daher das schöne Prachtwerk aus vollster Ueberzeugung empfehlen. Der billige Preis von 50 Pf. für die Lieferung ermöglicht Jedermann die Anschaffung.

Vermischtes.

* **Fünfzig Mark für einen Schnurrbart.** Diese Summe bot unlängst in einer Essener Wirthschaft ein Handelsmann für den Schnurrbart eines anwesenden Händlers und zur Beglaubigung seines Angebots hinterlegte jener die Mk. 50 bei einem der anwesenden Gäste. Als der Händler darauf sofort bei einem Barbier der Zierde seines Antlitzes sich entäußerte, dem Bartliebhaber vorzeigte und auf Aushändigung der „Kaufsumme" bestand, wurde der Einwand gemacht, daß es sich nur um einen Scherz gehandelt habe und die Auszahlung der Mk. 50 beanstandet. Der Händler strengte Klage an und erstritt am Essener Amtsgericht ein obsiegendes Urtheil. Das Gericht nahm es als erwiesen an, daß ein regelrechter Kauf vorliege, sprach dem Kläger die Mk. 50 zu und verurtheilte den Beklagten außerdem in die Kosten.

* **Sinniges Geschenk.** Die Prinzessin von Meiningen erhielt kürzlich ein höchst originelles Geschenk vom Sultan, welches ihr vor einigen Tagen nach vielen Umständen betreffs Verpackung u. s. w. nachgeschickt wurde. Dieses Geschenk bestand in einer großen Anzahl kostbarer Rosenstöcke aus dem Garten von Yildyz. In Kisten mit Erde oder Moos verpackt, wohl versichert und mit dem Bemerken versehen, daß man das Obere nicht zu unterst kehre, von der Bitte begleitet, den Inhalt auf jeder Station zu begießen, haben diese Rosen die Rückreise in ihre Heimath angetreten; denn wie man mir versichert, sind sie deutschen Ursprungs und als kleine Sträuche von dort für den Garten von Yildyz verschrieben.

* **Für Ehescheidungslustige.** „Die Berühmtheit, die Süd-Dakota (Vereinigte Staaten) durch seine herrlichen Ehescheidungsgesetze erlangt hat" — so schreibt ein Advokat aus Sioux-Falls in einem in dieser Stadt erscheinenden Blatte — „macht für uns im Auslande Reklame und bringt uns Tausende von Dollars ein." Der Berichterstatter eines anderen in derselben Stadt erscheinenden Blattes veröffentlicht einen Artikel, der betitelt ist: „Die Aussicht auf die in der nächsten Saison aus den Ehescheidungen zu erwartende Ernte." In dem Artikel finden sich folgende Angaben: „Die Aussicht ist vortrefflich, aber die Stadt Yankown, die mit Sioux-Falls rivalisirt, erregt doch einige Besorgniß. In Yankown hat man der Ehescheidungsindustrie einen neuen Schwung gegeben durch den Bau eines neuen Gasthofes, der ausschließlich für Ehescheidungskandidaten eingerichtet ist, die dort ihre 90 Tage „abmachen". 90 Tage muß sich nämlich, wie das Gesetz bestimmt, eine aus einem anderen Staate stammende Person in Süd-Dakota aufgehalten haben, wenn sie die Ehescheidung erlangen will. Bei der Einweihung des neuen Gasthauses gab der Besitzer den Mitgliedern der Ehescheidungskolonie ein großes Festessen und einen Ball. Natürlich hat der Hotelbau in Yanktown den Ehrgeiz und Neid der Bewohner von Sioux-Falls gestachelt, die jetzt die größten Anstrengungen machen, über ihre Weltbewerber in Yanktown zu triumphiren, denn das Ehescheidungsgeschäft ist wirklich lohnend.

* **154 Personen von einem Leoparden gefressen.** Der „Calcutta Englishman" bringt einen Bericht über das Treiben eines Leoparden in Bengalen. Das Ungeheuer hat 154 Personen ums Leben gebracht, ehe ihn sein Schicksal ereilte. Es hat ganze Dörfer entvölkert, da oft sämmtliche Einwohner vor Schreck die Flucht ergriffen, sobald er sich ein Opfer aus ihrer Mitte geholt hatte. So lange er am Leben war, wagten sich die Leute nach Einbruch der Nacht auf Meilen im Umkreise nicht mehr aus ihren Häusern. Doch das kümmerte den Leoparden wenig. Er stürzte sich auf seine Opfer, wenn sie auf der Veranda saßen, und hatte sogar häufig die Kühnheit, in die Häuser einzudringen und Kinder fortzuschleppen. Gewöhnlich tödtete er bei derselben Gelegenheit nicht mehr als einen Menschen, zuweilen jedoch zwei und einmal sogar drei. Seine Lieblingsspeise waren Kinder und alte Frauen, dagegen hat er nur sechs Männer verzehrt. Vieh rührte er nicht an. Die Eingeborenen hielten ihn für einen Dämon, dem nicht beizukommen sei. Schließlich wurde im Rajshadi-Distrikt mit 20 Elephanten Jagd auf ihn gemacht. Dieselben trieben ihn aus dem Dschungel und ein Hagel von Kugeln machte ihm den Garaus.

* **Den Gipfel der Findigkeit** für die Gründe, aus denen man sich an einer bestimmten Lotterie-Collecte betheiligen soll, hat eine Hamburger Firma erreicht. Sie versendet lithographirte Briefe, in denen es heißt: „Durch ganz besonderen Zufall befindet sich unter den Loosen meiner Haupt-Collecte Ihre T e l e p h o n - N u m m e r. Diese Gelegenheit will ich nicht verfehlen, Ihnen gerade dieses Loos zum geneigten Glücksversuche zu empfehlen. Ich hege die feste Hoffnung, daß Ihnen Fortuna hold sein möge" u. s. w. — Der gute Mann gehört zweifellos einem Stammtisch an, bei dem geknobelt wird und bei dem „die höchste Hausnummer" ihn nach und nach auf die Idee mit der Telephonnummer gebracht hat.

Humoristisches.

* **Auf der Universität.** Herr (zu einem bettelnden Mädchen): „Pfui, schämst Du Dich denn nicht zu betteln? Was treibt denn Dein Vater?" — „Der bettelt auch!" — „Und Deine Mutter?" — „Die auch." — „Hast Du denn auch Geschwister?" — „Ja, 'n Bruder — der is auf der Universität." — „Was ist der?" — „Auf der Universität is er, er sitzt in 'ner Flasch mit Spiritus, er hat zwei Köpf."

Post-Bezieher

besitzt das

„Wiesbadener Tagblatt“

in nachstehenden Orten:

Aachen.
Ahlen (Westfalen).
Algringen (Lothr.).
Altenkirchen
Altona-Ottensen.
Amsterdam.
Assmannshausen.
Aumenau.
St. Avold.
Bacharach.
Baden-Baden.
Baienfurt.
Balduinstein.
Barmen.
Basel.
Battenberg.
Bendorf.
Bensheim.
Berleburg.
Berlin.
Bernburg.
Beuthen.
Bieber.
Biebrich.
Biedenkopf.
Bielefeld.
Bierstadt.
Bingen.
Bischweiler.
Bleidenstadt.
Bodenfelde.
Bochum.
Bockenheim.
Bodenheim.
Bogel.
Bolchen.
Bonn.
Boppard.
Bornheim.
Bordeaux.
Bozen.
Büdingen.
Braubach.
Braunfels.
Braunschweig.
Brebach.
Bremen.
Breslau.
Bromberg.
Brüssel.
Burgstädt.
Burgsolms.
Camberg.
Cannes.
Carlshafen.
Cassel.
Caub.
Chausseehaus.
Chemnitz.
Cleve.
Coblenz.
Cöln a. Rh.
Cöln-Nippes.
Cörlin (Persante).
Constantinopel.
Crefeld
Culm.
Danzig.
Darmstadt.
Dattenfeld.
Dauborn.
Daves-Dürfli.
Detmold.
Devant-les-Ponts.
Diedenhofen.
Dierdorf.
Dievenow.
Dietkirchen.
Diez.
Dillenburg.
Dorchheim.
Dortmund.
Dotzheim.
Dresden.
Düllken.
Düren.
Düsseldorf.
Duisburg.
Ehrenbreitstein.
Eisleben.
Eitorf.
Elberfeld.
Elsoff.
Bad Elster.
Eltville.
Emmerich.
Ems.
Eudenich.
Engers.
Eppstein.
Erbach a. Rh.
Erbach (Odenwald).
Erbenheim.
Erfurt.
Eschwege.
Essen a. d. Ruhr.
Ettlingen.
Ewighausen.
Preuss. Eylau.
Finthen.
Flacht.
Flörsheim a. M.
Forbach.
Frankfurt a. M.
Freiburg (Baden).
Freiburg (Schles.).
Freiburg (Schweiz).
Freilingen.
Frickhofen.
Friedrichsdorf.
Friedrichsruh.
Friedrichssegen.
Fritzlar.
Fulda.
Gau-Algesheim.
Gestemünde.
Geilenkirchen.
Geisenheim.
Genf.
Gera.
Gladenbach.
St. Goar.
St. Goarshausen.
Gotha.
Görbersdorf.
Göttingen.
Graz.
Greifswald.
Gruppe.
Guben.
Hachenburg.
Hadamar.
Hahn.
Hahnstätten.
Hall (Württemb.).
Halle a. d. Saale.
Hamburg.
Hanau.
Hannover.
Harburg.
Hasten.
Hattenheim.
Hattersheim.
Heidelberg.
Heilbronn.
Helmarshausen.
Hemshof.
Herborn.
Hermeskeil.
Herschbach.
Hersfeld.
Hildburghausen.
Hirschberg (Schles.).
Hochfeld.
Hochheim a. M.
Höchst a. M.
Holzheim.
Homberg (Bez. Cassel).
Homburg v. d. H.
Hoppstädten.
Idstein.
Igstadt.
Iserlohn.
St. Johann.
Johannisberg.
Jugenheim a. B.
Kaiserslautern.
Karlsruhe.
Kastel.
Katzenelnbogen.
Kiedrich.
Kiel.
Kirberg.
Kirchen.
Kissingen.
Kolbergermünde.
Kopenhagen.
Kostheim.
Königsberg i. Pr.
Königstein.
Königswinter.
Kreuznach.
Kronach.
Kroppach.
Kulmbach.
L.-Schwalbach.
Langenberg.
Laubenheim.
Laucha.
Laurenburg.
Lauterburg (Els.).
Lehe.
Lemgo.
Leeheim (Hessen).
Leipzig.
Limburg.
Lippstadt.
Löhnberg.
London.
Lorsch (Hessen).
Luckenwalde.
Ludwigshafen.
Lustadt (Pfalz).
Luxemburg.
Lübeck.
Magdeburg.
Mainz.
Mannheim.
Marburg.
Marienbad.
Marienberg.
Marne (Holstein).
Maximilianowo.
Memmingen.
Mentone.
Meran.
Metz.
Michelbach.
Mittelheim.
Montabaur.
Mombach.
Montreux.
Mörchingen.
Mühlburg.
Mülhausen.
München.
Münster i. W.
Murowana-Goslin.
Nassau.
Nastätten.
Bad Nauheim.
Neuenahr.
Neuenhain.
Neuhäusel.
Neukirchen (Hünf.).
Neustadt a. d. H.
Neustadt (Holstein).
Neumarkt (Schles.).
Niederzwendig.
Niederhausen.
Niederwald.
Neuwied.
New-York.
Niederrad.
Niederschönhausen.
Niedersselbach.
Niederselters.
Niederwalluf.
Nierstein.
Nievernerhütte bei Ems.
Nizza.
Norderney.
Nowawes-Neuend.
Nossen.
Nürnberg.
Oberbrechen.
Obechausen.
Oberlahnstein.
Oberneisen.
Oberrad.
Oberursel.
Oels (Schlesien).
Oestrich.
Offenbach am Glan.
Offenbach a. M.
Oldendorf. Orb.
Ortenberg.
Otzweiler. Paris.
Partenkirchen.
Pfaffenhofen (Els.).
Pforzheim.
Posen.
Preungesheim.
Pyritz.
Quedlinburg.
Rambach.
Rathenow.
Ratibor.
Remagen.
Remilly.
Remscheid.
Rennerod.
Rengsdorf.
Reutlingen.
Rheinbach.
Rheinböllen.
Rinteln. Rheydt.
Rippoldsau
Röllbach.
Rottweil.
Rothenburg O.-L.
Rüdesheim a. Rh.
Rufach (Elsass).
Runkel.
Sachsenhausen.
Saaralben.
Saarbrücken.
Saarburg.
Saarlouis.
Schierstein.
Schiltigheim.
Schlangenbad.
Schlüchtern.
Schmitten.
Selmsütln (S. Altenh.)
Schönenberg (Berlin.)
Schriesheim.
Schuphach.
Schwäb.-Gmünd.
Seck.
Selters.
Seehausen (Altm.)
Seelenberg.
Siegen.
Siershahn.
Simmern.
Sobernheim.
Soden. Soest.
Sooden (Werra).
Solgne (Bez. Metz).
Solingen.
Sonneberg (Thür.)
Sonnenberg.
Spaichingen.
Spremberg (Lausitz)
Stadtlauringen.
Stallupönen.
Stein-Wingert.
Stettin.
Strassburg (Elsass).
Stromberg (Hunsr.).
Stuttgart.
Sundwig.
Swanhill.
Troisdorf.
Tutzing.
Tölz.
Uerdingen.
Unruhstadt.
Usingen. Uslar.
Vallendar.
Schloss Walferdingen
Wallau.
Wallerstädten.
Waltershausen.
Wehen.
Weida.
Weidenau (Sieg).
Weilburg.
Weilmünster.
Weisenau.
Wernigerode.
Wesel.
Westend b. Charlottenburg.
Westerburg.
Westerland auf Sylt.
Wetzlar.
Wickrath.
Wien.
Wiesbaden.
Wildsachsen.
Wildungen.
Winkel.
Wipperfürth.
Wolxheim.
Worms. Würzburg.
Wülfersheim.
Wüstewaltersdorf.
Zabrze.
Zerbst.
Zimmerzrode.

Im Ganzen 388 Orte.

Plakate: „Möblirte Zimmer“, auch aufgehoben, vorräthig im Verlag, Langgasse 27.

Was „Rademann's Kindermehl“ zum besten

Nährmittel für Kinder

macht

Rademann's Kindermehl bietet alle Vortheile der Hafergrütze ohne deren Nachtheile. **Hafergrütze** bleibt im Magen des Kindes unverdaut und führt dem Körper selbst keine Nährstoffe zu; wenn es bisher dennoch verwendet und seitens der Aerzte verordnet wurde, so liegt der Grund darin, daß Hafergrütze die Milch flockig und also verdaulich macht. Nun aber ist für

Rademann's Kindermehl Hafergrütze **Rohprodukt.** Die Arbeit, die durch gewöhnliche Hafergrütze bisher dem Magen des Kindes zugemuthet wurde, besorgt bei Rademann's Kindermehl die Fabrikation; das Mehl selbst ist leicht verdaulich, in allen Theilen löslich und besitzt ebenso wie Hafergrütze die Eigenschaft, die Milch flockig und nahrhaft zu machen.

Rademann's Kindermehl ist nicht wie unverdauliche Hafergrütze eine ständige Gefahr für das Kind: Mit Rademann's Kindermehl genährte Kinder leiden nie an Verdauungsstörungen, **gedeihen** nach dem Ausspruch von Autoritäten wie **Geh. Medizinalrath Prof. Dr. med. Henoch-Berlin, Geh. Medizinalrath Dr. med. Schatz-Rostock, Prof. Dr. med. Uffelmann-Rostock** ꝛc. ꝛc. vortrefflich.

Rademann's Kindermehl wird nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen und unter ständiger Berücksichtigung der Verdauungskraft des Magens in den ersten Lebenswochen und -Monaten des Kindes bereitet. Es ist darum besonders auch den bisher in den Handel gebrachten Kindermehlen vorzuziehen, welche durch feine Vermahlung zwar die Faserstoffe beseitigen, dabei aber ebenso wie Hafergrütze unverdaut bleiben und selbst keinen Nährwerth besitzen.

Rademann's Kindermehl kann mit Wasser oder Fleischbrühe zubereitet werden und bietet, mit Milch angewandt, eine ständige Bürgschaft dafür, daß dem Kinde durch die Milch keinerlei Krankheitsstoffe zugeführt werden. Kühe leiden häufig an Krankheiten, welche den Gebrauch der Milch nur nach sorgfältigster Abkochung gestatten. Den Müttern aber fehlt in der Regel jede Kontrole über den Zustand der Milchthiere. Mit **Rademann's Kindermehl** als Zusatz bekommt dem Kinde auch die schlechteste Milch, da dessen Anwendung den Siedepunkt der Milch wesentlich erhöht und alle Bakterien tödtet.

Kinder, die weder bei Hafergrütze noch auch bei anderen Kindermehlen Fortschritt machten, gedeihen bei „Rademann's Kindermehl“ vortrefflich!

Rademann's Kindermehl ist in den Apotheken, Droguerien und Colonialwaarenhandlungen zum Preise von Mk. 1.20 pro Büchse erhältlich.

Sollte an einem Orte keine Niederlage existiren, so wende man sich gefl. direct an „Rademanns Nährmittelfabrik Frank & Cie., Frankfurt a. M., Hochstraße 31“. 371

Continentale Reclame-Post,

Comm.-Ges. Gladitz & Co. in Stuttgart.

Erste Central-Anstalt für das gesammte Reclamewesen.

Anfertigung aller Reclame-Artikel und Beförderung durch **50 Zweig-** und **über 500 Nebenämter** in allen Städten Deutschlands mit **Porto-Ersparniss** von 30—50 %.

Prospecte gratis bei der hiesigen Privatpost, Langgasse 40.

Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Von heute an verkaufe

Cretonne und Madapolam

feinfädig per Meter 29 Pf.,
starkfädig „ „ 32 „
extra stark „ „ 38 „

bei Abnahme von 10 Meter an.

Feinere Qualitäten, früher von 50 Pf. bis 1 Mk., jetzt von 42 Pf. bis 75 Pf., nur beste Elsässer Fabrikate.

Doppeltbreite Cretonnes für Bettücher, Piqués, Damaste, Barchende ꝛc.

W. Ballmann,
Kleine Burgstraße 9. 9714

Jeden Samstag

verkaufe **aussortirte und zurückgesetzte**

Handschuhe

zu bedeutend **billigeren** Preisen. Augenblicklich viel schwedische vorhanden. 2875

R. Reinglass,
Webergasse 4.

Schönes Canabe b. abzug. Gemeindebadgäßchen 7, 2. l. 11042

Franz Joseph Willms, Mainz, Leichhofstr. 1,

empfiehlt sein großes Lager in Ia deutschen, franz., engl. und amerik. **Werkzeugen** für Küfer, Sattler, Spengler, Schreiner, Tapezirer, Wagner, Zimmerleute ꝛc. ꝛc. NB. Bei Anfragen oder Bestellungen bitte die Firma **Franz Jos. Willms** anzuschreiben.

Wiener Schuhlager

Kirchg. 45, gleich urb. Hotel Nonnenhof,

empfiehlt zur **Saison:** Damen-Stiefel u. -Schuhe, hochelegant und eint., Mk. 4.50, 5, 6, 7, 8, 10, Herren-Stiefel u. -Schuhe, Mk. 6, 7, 8, 9, 10, Kinder- u. Mädchen-Stiefel u. -Schuhe jeder Art, Lastingschuhe und -Stiefel, eleg. u. einf. Größte Auswahl. Bill. Preise.

„Grüner Wald“, Biebrich a. Rh.

Münchener Löwenbräu.

Confirmandenstiefel für Knaben und Mädchen,
Knopfstiefel für Knaben und Mädchen,
Hakenstiefel für Knaben und Mädchen,
Halbschuhe für Knaben und Mädchen,
Hausschuhe für Knaben und Mädchen
empfiehlt **Gg. Holliegshaus,** Ellenbogengasse 11. 7401

Die Wild- und Geflügelhandlung von

Häfnergasse 17. **Carl Ress,** Häfnergasse 17,

empfiehlt Wild und Geflügel zu sehr billigen Preisen.

Moselwein, absolut naturrein, garantirt.

Zwei Stück à 900 Liter hochfeines Moselblümchen, eigenes Wachsthum, per sofort zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 10646

Bringe dem hochverehrlichen Publikum, sowie meiner geehrten Nachbarschaft meine **Butter- und Eierhandlung** in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig empfehle einen **reinen Weißwein** à Flasche 70 Pf., **Rothwein** à Flasche 90 Pf.

Mühlgasse 7. J. Müller, Mühlgasse 7.

Schlagsahne (Centrifugensahne) per ½ Ltr. 60 Pf., fertig geschl., mit Zucker und Vanille in Glasschalen 80 Pf., feinere Sahne 50 Pf., Kaffeesahne 40 Pf., stets vorräthig. Lief. frei in's Haus, empf. die Molkerei, Milch- u. Rahmhdl. v. 3237

E. Burgstedt, Faulbrunnenstraße 7.

Sodawasser

empfiehlt 6845

B. Straus, Emserstrasse 4a, Part.